

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

Veröffentlichungen nehmen die Anzeiger, und für Anzeigen die Postanfragen entgegen. — Erscheint werktäglich. Fernsprech-Anschluß Nr. 83.

Veröffentlichungen der Anzeiger sind für Anzeigen und für Anzeigen die Postanfragen entgegen. — Erscheint werktäglich. Fernsprech-Anschluß Nr. 83.

Telegramme: Cagedblatt Auerzgebirge. Enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Auer. Postfach-Konto: Amt Leipzig Nr. 1998

Nr. 260

Donnerstag, den 7. November 1929

24. Jahrgang

Hilfe für die Erwerbslosen?

Deutschland ist ja bekanntlich nicht arm an eigenartigen Rassen. Es macht sich aber jetzt eine ganz besondere Art breit, die sich um die „schwarze Gefahr“ Sorgen macht, so daß wir oft annehmen könnten, wir hätten keine anderen Sorgen. Die hundert Millionen Neger, die es bei reichlicher Schätzung gibt und deren Heimatgebiet etwa 20 Millionen Quadratkilometer umfaßt, liegen diesen Leuten so am Herzen, daß sie entrüstet aufschreien, wenn man sie an die hundert Millionen Deutsche erinnert, deren Heimatgebiet kaum 4 Millionen Quadratkilometer umfaßt und die vor gar nicht langer Zeit überall gesüßelt und bedrückt wurden, so daß sie heute sich noch nicht davon erholen können. Mit der Zwangsarbeit einiger hunderttausender Schwarzer, die kein deutscher Kolonialfreund billigst, beschäftigen sie sich weit mehr als mit der erzwungenen Arbeitslosigkeit, die nun schon fast zwei Millionen deutscher Mitbürger fast bis zum Wahnsinn treibt. Die Reform des Gesetzes für die Arbeitslosenversicherung hat in Deutschland zwar große Wogen geschlagen, aber eine grundsätzliche Diskussion, wie man für die unglücklichen Arbeitssuchenden, hat sie nicht hervorgerufen.

Ja, es gibt sogar Gemütsmenschen, die aber belleid nicht als sozial, sondern als das Gegenteil angesehen werden wollen, die außer der heute üblichen Konzeption aller Bierbrauereischaffler an das Zeitarnikel — Nationalisierung geheßen — behaupten, daß der Saisoncharakter vieler Gewerbe eine gewisse Winterarbeitslosigkeit als nicht vermeidbar bedinge. Warum es aber in Frankreich mit seinen 600 Erwerbslosen im September 1929 keinen so ähnlichen Saisoncharakter gibt, habe ich vergeblich zu erforschen gesucht.

Für den vorurteilslosen und scharfen Beobachter ist es heute klar, daß die Arbeitslosenfrage in ihrem inneren Kern, nämlich Beschaffung von Arbeit, an der Unlust fast aller Parteien scheitert, da die Frage der Beschaffung von Arbeit, für die Volkswirtschaft gemüßbringender Arbeit gegen viele außen- und innenpolitische Dogmen der Parteien verstoßt, zu deren Aufgabe sie heute trotz aller Not der Erwerbslosen noch nicht bereit sind.

Zu einem dieser Dogmen gehört auch die nur in Deutschland bestehende Vermögensprüfung, teilweise sogar Ablehnung der Kolonialarbeit. Ich will sie nicht als Mittelmaß preisen, aber ihre Wirksamkeit für die Beschaffung von Arbeit ist in Verbindung mit anderen Reformen doch so groß, daß ich bezweifle, ob ihre Wegnahme auf die Dauer die Verantwortung der Arbeitslosen und dem deutschen Volke gegenüber tragen können.

Zum Beleg im folgenden einige praktische Untersuchungen.

Versicherungspflichtige Arbeitslose im Vergleich zur erwerbsfähigen Bevölkerung (Selbstständige und Anselbstständige)

Arbeitslose	in Prozent	
	1927	1,2 Jahresdurchschnitt
Belgien	1,2	1,2
England	6,0	6,0
Frankreich	0,01	0,01
Italien	1,5	1,5
Schweiz	0,6	0,6
Deutschland	6,0	6,0

Deutschland und England haben also im Jahresdurchschnitt den gleichen Prozentsatz Arbeitslose. Die Arbeitslosigkeit in den Vereinigten Staaten wird statistisch nicht erfasst. Es gibt Leute, die jedoch die Arbeitslosenfrage auf drei Millionen beziffern. Das hat viel Wahrscheinlichkeit für sich, da der rückwärtslose Exportwille der Union eine nicht voll ausgenützte Produktionsquote beweist. Die drei größten Industriestaaten der Welt leiden also unter einer starken Arbeitslosigkeit: ein Beweis der Überindustrialisierung. Amerika hat große eigene Rohstoffvorkommen, wenn es auch verschiedene Rohstoffe einführen muß. England ist der Inhaber des größten Kolonialreichs, Deutschland hat weder Rohstoffe noch Kolonien. Was nennen die Kolonialgegner einen Beweis gegen den Nutzen von Kolonien; es ist aber lediglich ein Beweis für mangelhaftes wirtschaftliches Denken. Amerika hat keine Kolonien, aber Rohstoffe und doch Arbeitslose; England hat Kolonien und auch Arbeitslose, Deutschland hat keine Kolonien und keine Rohstoffe und trotzdem Arbeitslose. Die Arbeitslosigkeit hat also weder mit Rohstoffen allein noch mit Kolonien allein etwas zu tun, auch nicht mit dem Mangel an beiden. Die Kolonialgegner behaupten deshalb, der Ausbau des inneren Marktes durch erhöhte Löhne beseitige die Arbeitslosigkeit und damit die Arbeitslosigkeit. Der innere Markt der Union ist aber wirklich auf der Höhe, auch in England ist der Lebensstandard höher als in Deutschland; und trotzdem Arbeitslose.

Wir leben, mit dem Drehen auf der eigenen Achse wird das Problem nicht gelöst. Der Kernpunkt ist die Überindustrialisierung und die Vernachlässigung der Landwirtschaft. Die Industrie kann weder vom Kapital, noch von der Arbeit leben, vorerst hat der Austausch von Industriewerten gegen landwirtschaftliche Produkte noch immer sein Recht, und da sitzt die Krankheit, nicht nur bei uns, sondern in der ganzen Welt. Die Erhöhung der landwirtschaftlichen Preise nützt gar nichts — der Absatz wird sinken, und der Bauer hat nicht mehr Betriebskapital als vorher.

Kolonisation ist notwendig, und dazu sollen Kolonien dienen. England hat zwar Kolonien, aber nur machtpolitisch; wirtschaftlich hat es sich darum wenig bekümmert, landbestimmend hat es vollständig versagt, da es keine landwirtschaftlichen Auswanderer hat, die Eingeborenen aber so ausbeuten ließ, daß diese als Konsumanten fast gar nicht in Frage kommen. Das Suchen nach Diamanten, das Graben nach Gold hat ihm trotz aller Wehwechen und Kriege gar nichts genützt; als Industriestaat hat es von seinen Kolonien wenig Nutzen gehabt, da es vorwiegend Kapitalisten und keine Siedler in seine Kolonien geschickt hat. Kaum 6000 weiße Siedler haben in den deutschen Kolonien vor dem Kriege in kaum 15jähriger Aufbauarbeit einen Aus- und Einfuhrhandel von über 300 Millionen Mark im Jahre 1913 geleistet. Kein

anderer Kolonialstaat kam in seinen Anfängen solche Leistungen aufzuweisen. Es gibt ja besonders ehrliche und begabte Statistiker, die beweisen, daß der Handel der Kolonien 1913 nur 1,5 Prozent des deutschen Gesamthandels betragen habe, also nichts bedeute. Das bedeutet aber, daß 0,25 Prozent der deutschen Bevölkerung, die vollständig aus dem Nichts angefangen haben, 1,5 Prozent des Gesamthandels erarbeitet haben, also sechsmal soviel wie jeder Deutsche in der Heimat, der eine vollkommen eingerichtete Wirtschaft hatte.

Jeder Siedler braucht erarbeitet das Sechsfache für die Volkswirtschaft, wie der heimische Landmann. In fremden Kolonien für andere Volkswirtschaften, in eigenen Kolonien für die deutsche Volkswirtschaft.

Kolonisation tut not, sie schafft nicht nur Rohstoffe zur Stelle, sie vermehrt die Lebensmittelproduktion, sie gibt vielen Menschen Brot und Arbeit und schafft Bedürfnisse von Vielesachen des heimischen Arbeitslosen, erhöht also die Verbrauchskraft und Verbrauchsfähigkeit, schafft neue, zukunftreiche Absatzgebiete und bringt damit der heimischen Industrie Aufträge, dem Arbeitslosen Arbeit, der ganzen Wirtschaft neue Befruchtung und neuen Auftrieb.

Kolonien brauchen Kapital? — Ist der Unter der Unbekehrbaren! Arbeitslosenversicherung braucht kein Kapital? Nein? 1,1 Milliarden jährlich sind dafür notwendig, dazu 511 Millionen

Koalitionskrise?

Auszug des Zentrums aus dem Rechtsausschuß wegen der Ehescheidungsreform

Im Rechtsausschuß des Reichstags wurde die Ehescheidungsreform weiter beraten. Ueber die prinzipielle Stellungnahme der einzelnen Parteien zur Ehescheidungsreform wurden verschiedene Erklärungen abgegeben. Der Reichsjustizminister war nicht anwesend. Abg. Pfleger (Wahr. Wp.) erklärte, er stelle fest, daß für ihn und seine politischen Freunde die Frage der Erleichterung der Ehescheidung eine so schwerwiegende politische Frage sei, daß nach seiner Auffassung weder im Reich noch in einem Lande ein Mitglied seiner Partei einer Regierungskoalition angehören könne, deren Mehrheit sich für eine Erleichterung der Ehescheidung ausspreche. Wenn er sich trotzdem an der Weiterberatung der vorliegenden Anträge beteilige, so geschehe das, um Verbesserungen der Anträge zur Annahme zu verhelfen. Abg. Dr. Bell (Ztr.) gab hierauf namens der Zentrumsmitglieder des Rechtsausschusses folgende Erklärung ab: Wir sind bei der Reichsregierung wegen der Behandlung der Ehescheidungsreform im Rechtsausschuß vorstellig geworden. Ueber das Ergebnis haben wir bisher von der Reichsregierung keine Mitteilung erhalten. Solange wir darüber nicht unterrichtet sind, können wir an den Sitzungen des Rechtsausschusses nicht teilnehmen.

Hierauf verließen die Zentrumsmitglieder geschloffen den Saal.

Abg. Dr. Kahle (D. Wp.) erklärte, daß er und der stellvertretende Vorsitzende des Ausschusses, Abg. Dr. Landsberg (Soz.), einmütig zu der Auffassung gelangt seien, daß es nicht ihre Sache sei, die Ehescheidungsreform von dem Arbeitsplan des Rechtsausschusses abzusehen, sondern daß lediglich und ganz allein der Rechtsausschuß selbst hierüber zu entscheiden habe.

Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.) hob hervor, daß es seinen Freunden bei ihren Bestrebungen auf Reform der Ehescheidung darauf ankomme, bei zerrütteten Ehen eine Scheidung zu ermöglichen, ohne daß die Parteien zum Vorbringen unwahrer Behauptungen genötigt würden. Der Redner beantragte die Einsetzung eines Unterausschusses.

Im weiteren Verlauf der Sitzung beschloß der Ausschuß, die Anträge zur Ehescheidungsreform einem Unterausschuß für die weitere Beratung zu überweisen.

Die Tagung des Reichsausschusses für Handel und Industrie der Deutschen Volkspartei

Im Hause „Seefahrt von Bremen“ fand eine aus dem ganzen Reich stark besuchte Tagung des Reichsausschusses für Handel und Industrie der Deutschen Volkspartei statt. Reichstagsabgeordneter Dr. Hugo eröffnete die Sitzung mit einem Nachruf für den verstorbenen Dr. S r e s e m a n n. Den ersten Vortrag hielt Georg W i l l e r - D e r b i n g h a u s e n zum Thema: „Die wirtschaftliche Lage.“ Er wies die Behauptung zurück, als seien wir in Deutschland in einer Wirtschaftsdepression begriffen. Von einem Notjahr 1929 könne nicht gesprochen werden. Er sehe im Gegenteil in der Entwicklung eine Anpassung der deutschen Produktion an die Gleichgewichtslage, wie sie durch die fortwährenden Eingriffe des Staates geschaffen sei. Es sei ein Punkt erreicht, wo in sehr weiten Gebieten der Wirtschaft eine Verkleinerung der Produktion und die Abtötung von Arbeitskräften kapitalistisch vorzuziehen sei als die Erhöhung der Produktionskosten. Geheimrat

Wohlfahrtsaufschüsse. Nur einen kleinen Teil davon stellt nämlich in die Kolonien, und sie werden vielfachen Nutzen tragen. Ueber schickt Siedler, Techniker und Kaufleute hinaus und für die Eingeborenen Lehrer und Ärzte, aber keine Kapitalisten.

Auf 100 offene Stellen entfielen bei uns im Jahresdurchschnitt Bewerbungen:

Landwirtschaft	1925	1927
Bergbau	113	120
Baugewerbe	468	468
Kaufmännische Angestellte (männlich)	266	468
Kaufmännische Angestellte (weiblich)	928	1225
Techniker	442	520
	1075	1396

Die Zahl der Erwerbstätigen stieg im Jahre 1882 von 40 Prozent der Gesamtbevölkerung auf 52 Prozent im Jahre 1925. Diese Entwicklung wird noch weitergehen.

Es ist deshalb Zeit, die schönen Reden zu lassen und alle praktischen Vorschläge zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit zu prüfen. Vor der furchtbaren Gefahr des Arbeitsmangels müssen alle Parteibögen verschwinden, auch wenn das Eingeständnis früheren Unrechts vielen Parteipäpsten unangenehm ist. In der Kolonialfrage müssen wir alle umlernen, wenn wir Kolonisation als neue stützende Menschheitsaufgabe nutzbringend einreichen wollen in unsere Wirtschaftsorganisation.

Dr. Saps, M. d. R., behandelte das Thema von der politischen Seite aus. Zum Thema „Wirtschaftsicherung durch gründliche Staatsreform“ betonte Reichstagsabg. a. D. Dr. Luther die Notwendigkeit einer durchgreifenden Staatsreform und unterstrich besonders, daß jede wirksame Finanzreform neben der unmittelbaren Entlastung der Wirtschaft vor allem dem Glauben an die deutsche Zukunft stärken müsse. — An die Referate schloß sich eine eingehende Aussprache.

Doch noch ein Schlußgesetz in der Aufwertung?

Entgegen den vielfach in öffentlichen und privaten Kreisen vertretenen Ansichten, nicht noch einmal in die Wirrnisse der Ungerechtigkeit und Unzulänglichkeit der Aufwertung durch ein Schlußaufwertungsgesetz einzugreifen, wird anscheinend in nächster Zeit doch noch ein solches Gesetz für die Hypotheken- und Pfandbriefaufwertung vorgelegt werden. Wie zu erwarten war, handelt es sich dabei um den ominösen Verfalltag vom 1. Januar 1932, an dem die Aufwertung der Hypotheken zur Rückzahlung fällig werden. Es ist gar keine Frage, daß in einer ganzen Reihe von Fällen, namentlich wo sich Gläubiger und Schuldner wechselseitig für Betrug gehalten, der Termin 1932 nicht ohne Schwierigkeiten, nicht ohne Druck und Preßung vorübergehen würde. Ob aber nun die Gesetzesmaschine demüßigt werden muß, ob nicht eine Härteverordnung das gleiche vollbracht hätte, steht dahin. Auf jeden Fall muß das neue kommende Gesetz vermeiden, daß eine allgemeine Verschleppung der Schlußaufwertung und eine unnötige Aufblähung des Aufwertungapparates der Regierung eintritt. In allen einschlägigen deutschen Gläubiger- und Schuldnerkreisen ist man, nachdem man von dem Streit um die Aufwertung einige Jahre entfernt ist, der Ueberzeugung, daß eine Aufwertung von staatswegen, eine unritarische Abregung niemals allen berechtigten Forderungen Genüge tun wird; jedes weitere Aufwertungsgesetz müßte immer wieder durch Härteverordnungen gemildert werden, weil es immer wieder, wie alle bisherigen auch, den einen oder den anderen Teil benachteiligt. Das neue Aufwertungsgesetz wird also in erster Linie zu vermeiden haben, daß von der Milderung, nämlich der bis 1. Januar 1932 zu genehmigenden Stundung der Rückzahlung oder der Rückzahlung in Raten, die Mehrheit wenn nicht die Gesamtheit der Schuldnerschaft sofort Gebrauch macht, eben weil es eine Vertagung und damit eine Milderung bedeutet. Bekanntlich ist schon ein großer Teil der Schuldner abgewiesen worden, der eine besondere Notlage und damit eine Abwertung bei der Festsetzung der bisherigen Beträge geltend machen wollte. Aufwertungsschuldner, die hier bereits abgewiesen wurden, müßte das Gesetz, von kleinsten Ausnahmen vielleicht abgesehen, völlig ausschließen. Das Gesetz muß vermeiden, daß bei Berechnung der Neuregelung, das Interesse für die Schaffung von Ersparhypotheken erlahmt. In Süddeutschland werden sich vermutlich weniger Komplikationen einstellen, weil man dort in viel höherem Maße als in Norddeutschland von der Möglichkeit Gebrauch gemacht hat, Kündigungshypotheken 1932 in unkündbare Tilgungshypotheken 1938 bei den Hypothekendarlehen umzuwandeln. Vielleicht wäre es ratsam, in dieser Richtung das Gesetz auszubauen und die Aufwertungstellen der Regierung nur als Berufungsinstanzen bei etwaiger Ablehnung durch die Hypothekenbanken zugänglicher zu lassen.

Eine Erklärung des Oberbürgermeisters Böh

Das Nachrichtenamt der Stadt Berlin veröffentlicht folgende Erklärung des Oberbürgermeisters Böh:

Die ungewöhnlichen, ehrenverletzenden Angriffe, die in meiner Abwesenheit, ohne daß ich davon Kenntnis erhielt und mich dagegen wehren konnte, gegen mich erhoben worden sind, haben mich aufs tiefste erschüttert. Umso schwerer habe ich es empfunden, daß ich mich auch nach meiner Rückkehr nicht sofort öffentlich dazu äußern durfte, da ich verpflichtet war, vorher die Vernehmung in dem von mir beantragten Disziplinarverfahren abzuwarten. Nachdem diese heute nachmittag erfolgt ist, gebe ich folgende Erklärung ab:

1. Die meiner Frau von den Gebrüdern Sklarek gelieferte Pelzjacke ist ihr als ein besonders günstiger Einkauf von Pelzjassen aufgedrängt worden. Nach Lieferung der Jacke habe ich die Ueberlieferung der Rechnung verlangt. Da mir der Rechnungsbetrag zu niedrig erschien, ich mich andererseits mit den Gebrüdern Sklarek nicht in Verhandlungen über den Preis einzulassen wünschte, habe ich mich der peinlichen Erörterung dadurch entziehen wollen, daß ich einen Betrag zur Linderung von Not verwendete und die Gebrüder Sklarek hierüber benachrichtigte. Ich erkenne natürlich heute, zumal nach den jetzigen Aufklärungen, über die Persönlichkeit der Verkäufer und den Wert der Pelzjacke, daß es unvorsichtig gewesen ist, den Pelzkauf zu dulden und — entgegen meinem ursprünglichen Gefühl — die Pelzjacke nicht zurückzugeben. Einer rechtlichen und sittlichen Schuld bin ich mir nicht bewußt. Die Pelzjacke ist wenige Stunden nach meiner Rückkehr dem Kontorverwalter der Firma Sklarek zur Verfügung gestellt worden. Andere Pelzjassen habe ich und meine Familie von den Gebrüdern Sklarek nicht bezogen.

2. Es ist unrichtig, daß eines meiner Kinder bei der Firma ein besonderes Konto „Böh junior“ gehabt hat. Ich und meine Familie haben vor mehreren Jahren vereinzelt Bekleidungsstücke von der Firma Sklarek bezogen und nach Lieferung ordnungsgemäß bezahlt. Daß ich überhaupt Waren von der Firma Sklarek genommen habe, erklärt sich aus der Uebernahme der Städtischen R. V. G. durch die Gebrüder Sklarek.

3. Zwischen den Gebrüdern Sklarek und mir oder meiner Familie haben niemals persönliche oder gesellschaftliche Beziehungen irgendwelcher Art bestanden. Ich und meine Familie sind niemals bei ihnen zu Gast gewesen, ebensowenig wie die Gebrüder Sklarek bei uns.

4. Eine Begünstigung der Gebrüder Sklarek durch mich ist niemals erfolgt und auch niemals in Frage gekommen. Ich habe niemals auf ihre Lieferungs- oder Kreditgeschäfte Einfluß genommen oder auch nur Einfluß zu nehmen versucht. Nach der Dezernatsverteilung und der bestehenden Organisation habe ich mit den Lieferungs- und Kreditgeschäften zwischen den Gebrüdern Sklarek und der Stadt nichts zu tun gehabt.

5. Es ist mir niemals gemeldet worden, daß die Gebrüder Sklarek hohe Millionenkredite von der Stadtbank erhalten haben. Ich habe von den hohen Millionenkrediten der Gebrüder Sklarek erst während der zweiten Hälfte meiner Amerikareise erfahren. Ich bin von jeder grundsätzliche gegen hohe Kredite der Stadtbank an private Unternehmer gewesen. Ich habe bereits im Jahre 1925, mit dem damaligen Stadtkämmerer Dr. Karbing und dem Geschäftsführer Schmitt von der Stadtbank ausdrücklich vereinbart, daß hohe Kredite der Stadtbank an Private nicht gegeben werden sollen.

6. Ich verurteile aufs schärfste, daß zwischen den Gebrüdern Sklarek und der Stadt Berlin ein Monopolvertrag ohne die städtischen Körperschaften abgeschlossen worden ist. Ich habe von diesem Vertragsabschluss erst in Amerika gehört.

Alle Behauptungen, die mit den vorstehenden Erklärungen nicht übereinstimmen, sowie alle sonstigen über mich aufgestellten Behauptungen, die darauf hinauslaufen, daß ich unerlaubte Vorteile irgendwelcher Art in Anspruch genommen habe, sind unwahr und werden von mir gerichtlich verfolgt werden.

(gez.) Böh, Oberbürgermeister.

Der Untersuchungskommission des Oberpräsidenten hat dem Oberbürgermeister mitgeteilt, daß das Geheimkonto „Gustav“ nach dem Ergebnis der Ermittlungen nichts mit seiner Person zu tun hat.

Strafverfahren im Sklarek-Skandal

Neuer Schritt der Staatsanwaltschaft

Die Justizpressestelle in Berlin teilt mit: Unter Vorbehalt der vorgefundenen Kassenbelege und der unter Verdnamen geführten Konten wurden gestern der Bürgermeister Schneider, die Stadträte Degner und Gabel, Direktor Schünning und Stadtkämmerer Sakoloff durch die Staatsanwaltschaft I vernommen. Nachdem auch die Gebrüder Sklarek hierzu vernommen waren, hat die Staatsanwaltschaft I die Eröffnung der Voruntersuchung gegen die zuerst genannten fünf Personen wegen passiver Bestechung und gegen die Gebrüder Sklarek wegen aktiver Bestechung beantragt. Gegen die Stadträte Gabel und Degner ist Haftbefehl wegen Fluchtverdachts und Verdunkelungsgefahr erlassen.

Der Erlass eines Haftbefehles gegen die Stadträte Otto Gabel und Gustav Degener, die beide der kommunistischen Partei angehörten, aber infolge der Sklarek-Affäre ausgeschlossen worden sind, wird von einer Berliner Korrespondenz auf die bereits bekannte Entdeckung der Geheimkonten zurückgeführt, aus denen sich u. a. ergibt, daß Gabel etwa 30 000 Mark im Jahre von den Sklareks erhalten hat, die nur als Bestechungsgelder bezeichnet werden können. Gabel und Degener haben ferner ihre Garderobe ohne Gegenleistung bei der Kleiderverwertungsgesellschaft anfertigen lassen. Dem Stadtrat Gabel wurden häufig für Sonntagsausflüge Mietautos zur Verfügung gestellt, wobei die Rechnung des Fuhrunternehmers sich häufig auf etwa 100 Mark belief. Gabel soll seinen Einfluß dahin geltend gemacht haben, daß in der kommunistischen Presse Angriffe gegen die Firma Sklarek unterblieben. Die Korrespondenz hebt hervor, daß beide noch gestern in der Form einer Vertagung abgestritten haben, von den Gebrüdern Sklarek Zusammenhänge erhalten zu haben. Weiter unterrichtet die Korrespondenz die Tatsache, daß die Voruntersuchung wegen Bestechung auch auf den Generaldirektor der Berliner Hafen- und Lagerhallengesellschaft (Behala), Schünning, ausgedehnt worden ist. Schünning war in den Jahren 1924/25 als Stadtrat Dezernent für die Berliner Anstaltsgesellschaft. In diese Periode seiner Tätigkeit fallen die ersten Vertragsabschlüsse zwischen den Sklareks und der Stadtverwaltung. Er soll

noch bis in die letzte Zeit günstige Auskünfte über die Sklareks erteilt und ihnen Empfehlungen an amtliche Stellen gegeben haben.

Zu den gestern früh erfolgten Vernehmungen in der Sklarek-Angelegenheit ist übrigens, wie nachträglich bekannt wird, der Bezirksbürgermeister Schneider durch zwei Polizeibeamte aus seiner Wohnung abgeholt und vorgeführt worden. Bürgermeister Schneider hat gegen diese Maßnahme protestiert.

Die deutsch-russischen Handelsbeziehungen

Die vielfachen kritischen Äußerungen der deutschen Presse über die unerfreuliche Entwicklung der deutsch-russischen Wirtschafts- und Handelsbeziehungen haben dank ihrer Sachlichkeit offenbar die Wirkung in Moskau nicht verfehlt. In ausführlicher Weise erörtert die Moskauer „Handels- und Industriezeitung“ die Möglichkeiten einer Verbesserung dieser Beziehungen und erklärt u. a.: „Wir denken in keiner Weise daran, die deutsche Industrie zu ignorieren. Mehr als das, wir wissen, daß trotz der wahrscheinlichen Verlebung unserer Wirtschaftsbeziehungen zu England und trotz der äußerst wünschenswerten und nach unserer Meinung unvermeidlichen weiteren Entwicklung unserer Geschäfte mit U.S.A. Deutschland, wenn es dies will, an erster Stelle als Lieferant unserer Industrieeinrichtungen zu bleiben vermag. Es ist nicht notwendig, einen Markt mit anderen aufzutun, denn jeder Versuch, auf unserem Rücken sich zu vereinbaren, wird

von unserer Seite den schärfsten Widerstand finden. Und wir haben geglaubt, daß wir solche Vereinbarungen unwirksam zu machen wissen, und die an solchen Vereinbarungen Beteiligten haben sich davon überzeugt, daß hierbei gewöhnlich nur derjenige gewinnt, der sich als der Stärkste erweist. Wir leiden nicht an einer einseitigen Orientierung und übersehen in keiner Weise die Erfolge, welche die deutsche Industrie in den letzten Jahren errungen hat. Wir wollen nur, daß unsere Industrie mit solchen Einrichtungen versorgt wird, die wirklich das letzte Wort der Technik bedeuten.“

Der Strafentzug gegen Eugenberg

Wie der „Allgemeine Preussische Pressedienst“ mitteilt, hat der Generalkstaatsanwalt auf Grund des Strafentzuges des Reichsinnenministers Senninger bei dem Landgericht I Berlin beantragt, die Genehmigung des Reichstages zur Strafverfolgung des Abg. Dr. Eugenberg herbeizuführen.

Prinz Max von Baden †

Konstanz. Prinz Max von Baden, der letzte kaiserliche Reichstanzler, ist heute früh 5 Uhr 45 gestorben.

Prinz Max' Bedeutung und Stellung in der Politik haben wir zu Beginn dieses Jahres schon dargelegt, als wir die Beerdigungen anlässlich der 10. Jahrgang des Kriegsendes veröffentlichten.

Rund um die Welt

Oberstaatsanwalt gegen Reichsbahn

Die Siegelborser Schnellzugskatastrophe vor dem Erweiterten Schöffengericht

Vor dem Erweiterten Schöffengericht in Fürth begann gestern die Verhandlung gegen den Oberbahnmeister Alfred Studtsch, den Rotenführer Georg Wolland und den 61-jährigen Oberbahnwärter Johann Kreller wegen des Eisenbahnunglücks in Siegeldorf am 10. Juni v. J. Die Anklage gegen die drei Beschuldigten lautet auf 24 Vergehen der fahrlässigen Tötung, 118 Vergehen der fahrlässigen Körperverletzung und ein Vergehen der fahrlässigen Eisenbahntransportgefährdung. Zu der Verhandlung sind 150 Zeugen und 13 Sachverständige geladen. Der 100 Seiten starke Eröffnungsbeschluss gipfelt in der Annahme, daß die Ursache der folgenschweren Schnellzugsentgleisung die schlechte Gleisanlage in der Station Siegeldorf war.

Im Verlaufe der Verhandlung kam es, laut „Vorwärts“, zu einem Zwischenfall. Der Oberstaatsanwalt lehnte sämtliche Reichsbahnbeamte als Sachverständige mit der aufsehenerregenden Begründung ab, daß die Reichsbahngesellschaft bzw. die Reichsbahndirektion Nürnberg der Staatsanwaltschaft und der Polizei gegenüber nicht nur passive Resistenz geübt, sondern dem beiden Behörden Schwierigkeiten jeder Art bereitet habe. Es seien von der Reichsbahngesellschaft bzw. von der Reichsbahndirektion Nürnberg über den Verlauf des Unfalls des Reichsbahn-Veröffentlichungen gemacht worden, die mindestens als objektiv unrichtig bezeichnet werden müssen. Die beiden Verteidiger wandten sich entschieden gegen den Antrag des Staatsanwaltes und die darin erhobenen schweren Angriffe gegen die Reichsbahngesellschaft und deren Beamte. In der Nachmittagsverhandlung wurden verschiedene Kriminalbeamte gehört, die seinerzeit mit den Ermittlungen betraut waren. Sie bestätigten die vom Staatsanwalt aufgestellten Behauptungen. Das Gericht kam jedoch in seinem Beschluß trotzdem zur Ablehnung des staatsanwaltlichen Antrages auf Grund der §§ 24 und 74 der Strafprozeßordnung, weil ihm dieser Antrag in allen Teilen als unbegründet erschien.

Verwegener Raubüberfall auf ein Juweliergeschäft

Vorgestern abend wurde auf ein Juweliergeschäft in München-Grubbad ein Wildwestüberfall ausgeführt. Gegen 8 Uhr fuhr ein Motorrad vor dem Juweliergeschäft vor. Der Ruffahrer stieg, während der Motor der Maschine weiterlief, ab und zerschlug mit einem Hammer die große Scheibe. Hierbei fiel der Hammer in die Auslagen hinein, so daß der Räuber ihn nicht mehr erreichen konnte. Inzwischen waren Straßenpassanten auf den Vorfall aufmerksam geworden. Der Motorradfahrer hielt sie mit einem Revolver in Schach, während sein Helfershelfer mit einer Aktenmappe die Scheibe vollends zerschlug und in die Tasche etwa 30 Brillantringe einpackte. In der einen Hand die Beute, in der anderen die schußbereite Waffe, gelangte er wieder zum Motorrad und fuhr mit seinem Gefährten unter Schreckschüssen auf die Verfolger davon. Das Alter der Verbrecher wird auf 21 und 27 Jahre geschätzt.

Akademiker I

Krawalle vor der Wiener Universität

Auf der Rampe des Universitätsgebäudes in Wien kam es gestern mittag zu Ausschreitungen deutschböhmischer Studenten, die die Rampe besetzt hielten. Einige sozialistische und jüdische Studenten, die die Universität verlassen bzw. betreten wollten, wurden mit Gewalt daran gehindert und zum Teil mit Pfeilen und Stöcken die Rampe hinuntergetrieben. Die Böhmischen verlangten von den Studenten die Vorweisung der Legitimation der Deutschen Studentenschaft; wer keine solche Legitimation besaß, wurde unter Gewohle mit Faustschlägen bearbeitet. Als es am Fuße der Rampe zu einer ersten Schlägerei kam, schritt die Wache ein und trennte die Studenten. Die Polizei mußte von den Gummiknütteln Gebrauch machen und nahm eine Verhaftung vor. Um 1 Uhr mittags hielten die Böhmischen noch immer die Rampe besetzt, während auf der anderen Seite der Ringstraße die gegnerischen Studenten Aufstellung genommen haben.

Mord

Die Ehefrau des Großindustriellen Meusdorfer wurde gestern früh in Kumbach in ihrem Bett ermordet aufgefunden. Eine Gerichtscommission aus Badreuth hat sich an den Tatort begeben. Die näheren Begleitumstände sind noch unbekannt.

Deutsches Verkehrsflugzeug brennend abgestürzt

Sieben Tote

Ein deutsches Verkehrsflugzeug, das den Flugplatz in Croodon mit der Bestimmung Amsterdam—Berlin heute vormittag 9 Uhr 44 verlassen hat, ist in der Nähe der Ortschaft Warden in der Grafschaft Kent in Flammen abgestürzt. Von den Insassen wurden 7 auf der Stelle getötet. Ein Passagier ist, wie man annimmt, gerettet worden. Das Flugzeug hatte vier Passagiere und vier Mann Besatzung an Bord.

Von unterrichteter Seite wird die Zahl der bei dem Flugzeugunglück in England ums Leben gekommenen Personen mit fünf angegeben. Außerdem sollen zwei Personen schwer verletzt sein. Das verunglückte Flugzeug war eine große Junkersmaschine vom Typ G 24. Das Unglück ist offenbar auf das böllige unsichtige Wetter zurückzuführen. Es wird angenommen, daß das Flugzeug im Nebel gegen einen Berg oder an ein anderes Hindernis geflogen ist und daß dadurch der Brand entstanden ist.

45 Tote beim Vulkanausbruch in Guatemala

Der „Chicago Tribune“ wird aus Guatemala gemeldet, daß bei einem Ausbruch des Vulkans Santa Maria 45 Personen ums Leben gekommen sein dürften. Eine große Zahl von Personen werde außerdem noch vermisst. Mehrere hundert Familien sind obdachlos. Der Sachschaden wird auf mehr als 2 Millionen Dollar geschätzt.

Schrecken-szenen bei einem Stierkampf

Wie dem „Petit Journal“ aus Saragossa gemeldet wird, hat ein wild gewordener Stier bei einem Stiersgefecht die Schranke durchbrochen und sich auf die Zuschauer gestürzt, von denen er vier tötete und acht verletzte. Eine Panik bemächtigte sich des Publikums.

Wieder eine Bankunterklugung

Nach Unterklugungen von 120 000 RM zum Schaden der Gewerbe- und Landwirtschaftsbank in Schrobenhausen bei Ingolstadt ist der Bankvorsteher Reichert geflüchtet. In einem Briefe teilte der Flüchtige mit, er habe sich nach Budapest gewandt. Es scheint aber, daß er das Schreiben durch einen Mittelemann in Budapest ausgeben ließ und sich in Wirklichkeit noch innerhalb der deutschen Grenzen aufhält.

Unterklugung beim Finanzamt Stettin

Beim Finanzamt Stettin-Esb hat man Unterklugungen in Höhe von 15 000 Mark aufgedeckt, die zwei Steuerbeamte durch Mißbrauch der Buchungsmaschine begangen haben. Die Leitung des Finanzamtes hat die Angelegenheit der Staatsanwaltschaft übergeben, die die Voruntersuchung eingeleitet hat.

Schwere Missetat

In Karlsdorf (Nordböhmen) drang nachts der 37 Jahre alte Bärsticker Nag in ein Nachbarhaus ein und verübte einen Lustmord an einer 64-jährigen Frau. Eine zweite alte Frau, die mit der Ermordeten zusammen wohnte, verließ der Mörder bei dem Versuch, auch ihr Gewalt anzutun, schwer. Die Gendarmen fanden ihn eine Zigarette rauchend in seinem Bett. Auf die Frage, ob er das Verbrechen begangen habe, lachte er spöttisch und leugnete. Nag war unmittelbar vor dem Umsturz in Deutschland wegen Ermordung eines Offiziers zum Tode verurteilt worden. Er wurde später jedoch amnestiert und aus Deutschland ausgewiesen.

Zusammenstoß zwischen einer Straßenbahn und einem Elefanten

Wie „New York Times“ aus Sao Paulo (Brasilien) berichtet, stieß dort ein Straßenbahnwagen, der eine unbeleuchtete und abschüssige Straße hinabfuhr, mit einem Zirkuselefanten zusammen. Der Straßenbahnwagen wurde stark beschädigt und der Führer verletzt. Der Verkehr ruhte stundenlang, da der Elefant das Bewußtsein verloren hatte und sein Gefährte jeden Heranahenden, der dem am Boden liegenden Tier aufhelfen wollte, mit gewaltigen Trompetenschlägen davonjagte. Nach geraumer Zeit gelang es dem verletzten Elefanten, sich wieder aufzurichten.

Nach 26 Jahren Zuchthaus begnadigt

Die Justizkommission des Hamburger Senats hat in das Schicksal des Strafgefangenen Theodor Weiglin eingegriffen, der im Jahre 1903 wegen Mordes zum Tode verurteilt worden war und nach Umwandlung in lebenslängliche Zuchthausstrafe, vor zwei Jahren zu 40 Jahren Zuchthaus begnadigt wurde.

Dr. A. B. Wdo Baehler nicht verschollen

Zu der gestrigen Meldung, wonach der deutsche Indianerforscher Dr. A. B. Wdo Baehler im Gran Chaco verschollen sein sollte, teilt Direktor Stumpf von den Hannoverischen Papierfabriken Alfeld-Bronau, der mit Dr. Baehler befreundet ist, mit, er habe dieser Tage von Dr. Baehler einen Kartengruß aus einem kleinen Orte in Argentinien erhalten.

Exotische Fürsten Studieren in Paris

Der älteste Sohn Aman Allahs, des vertriebenen Königs von Afghanistan, der gegenwärtig eine schöne Villa in Via Romentana, nicht weit von Mussolinis Sommerfrühe, bewohnt und trotz der Niederlage Habib Allahs keine Lust zeigt in sein Land zurückzukehren, der jugendliche Extronprinz Debayat Allah, hat sich nach Paris begeben, um dort seine Studien an der Ecole de Droit fortzusetzen.

In Paris studiert z. B. ein wirklicher Kaiser, der junge Bao-Dinh; er hieß als Prinz Vinh-Truy. Sein Vater bestieg im Jahre 1915 den Thron und beschloß wenige Jahre später, Vinh-Truy nach Paris zur Erziehung zu schicken. Als Knäblein von ein paar Jahren kam der Prinz in die französische Hauptstadt und bereits mit zwölf Jahren wurde er Kaiser.

Anderer exotische Studenten königlicher Abstammung, die in der Seinestadt lernen oder ihre Ausbildung bereits hinter sich haben, sind der Bruder der Exkönigin Suraha von Afghanistan, der Schüler in Saint-Chyr ist, auch Prinz Albar Mirza, der Neffe des Schahs von Persien. In Saint-Chyr traf man bis vor wenigen Jahren auch Monibong, den Sohn des Königs Sifoneath von Kambodscha; als sein Vater hochbetagt starb, wurde er in sein Land zurückgerufen, um den Thron zu bestiegen.

Nicht viel weniger zahlreich ist die Schar farbiger Personen europäischer Abstammung, die in Frankreich studierten. Die meisten von ihnen waren Jünger des berühmten Militärinstituts von Saint-Chyr.

Der Kopf im Korbe

Skizze von Georg Wagner

Im „Hotel de France“ sah ein älterer Mann im Vollbart vor dem brennenden Kamin. Das glänzende Schwarz seines Haars stand im Gegensatz zu seinen verfallenen Zügen, und der junge Journalist, der aus der Halle herüber in das Rauchzimmer trat, stellte mit schnellem Blick fest: „Befürcht.“

Die blonde Bonizetta.

Wenn zwei Brüder um ein und dasselbe Mädchen werden, so sind Konflikte unausbleiblich, Konflikte zwischen den beiden Brüdern und Konflikte im Innern des jungen Mädchens selbst.

„Du sollst wohl deine Rittersporen mit einem Schauerbericht für euer Pariser Boulevardblatt verdienen?“

„Drauf fiel der burleske Ton des Freundes auf die Reden, und er wies mit den Augen zum schweigsamen Dritten hinüber.“

Der Große ärgerte sich fast über das leichte Kopfnicken des Schwarzen, doch dann schüttelte er seine Verstimmung wie ein paar Regentropfen von der Schulter und setzte sich in den bequemen Sessel am Feuer.

„Sie haben recht, Herr Karuche. Monsieur de Rouen versteht sein Geschäft. Er betreibt es ja auch lange genug, um es zu kennen. Aber Sie irren, wenn Sie glauben, daß er stets der einzig Ruhige ist.“

Der Ältere wollte sich nicht geschlagen geben: „Aber, verehrter Kollege, Sie müssen doch selbst zugestehen, daß die lange Beobachtung ihn abgestumpft hat.“

„Herr Karuche, ich kann nur wiederholen: Sie irren. Ich will Ihnen einen Fall aus der Laufbahn Monsieur de Rouen erzählen.“

Es war für ihn fast eine Erleichterung, als der Wagen mit dem Verurteilten kam. Er wunderte sich, daß der Mörder so ruhig war und ohne Hilfe auf die Straße sprang.

„Es war für ihn fast eine Erleichterung, als der Wagen mit dem Verurteilten kam. Er wunderte sich, daß der Mörder so ruhig war und ohne Hilfe auf die Straße sprang.“

Da stieg eine sinnlose Wut im Scharfrichter auf. Die Hand, die die Hinrichtung für eine Komödie hielt, Er sah keine Hände zittern, er hätte am liebsten den Kreis der Wendarmen durchbrochen: „Laßt einen anderen das Geschäft besorgen!“

Da rissen die beiden Gefängniswärter links und rechts den Verurteilten herum: „Los! Und der Mörder sah das Gerüst. Er war nicht mehr der Schauspieler von eben, den sie zu viert, zu fünft zum Brettle schleppten, kein Mensch mehr, ein totes Tier, das sich wehrte, um sich schlug, brüllte.“

Der Scharfrichter sah, wie die Wendarmen im Halbkreis den Kopf senkten und die Hand vor die Augen hielten. Einem von ihnen fiel das Gewehr aus den Fingern und poßerte auf das Pflaster.

Der Mörder lag auf dem Brett. Der Scharfrichter griff nach der Schnur. Er wollte ziehen, die Klinken auslösen, aber er konnte nicht. Er fühlte, daß ihm die Kraft dazu fehlte.

Die Pflicht! Sie riß ihn zusammen. Das Messer fiel. „Leben, leben!“ brüllte der Kopf über dem Korbe. Und das Messer stand. Den Bruchteil einer Sekunde nur blieb es in den Führungen hängen.

Die nervenzerrüttende Stille lastete noch über allen. Der Scharfrichter stand neben dem Korbe. Dann schaute ihn das Entsetzen. Der Kopf begann zu reden. „Hoh! und dumpf wie aus dem Grabe: Ach danke Ihnen, Monsieur de Rouen, Sie haben mir nicht wehe getan!“

„Nicht viele mögen es gehört haben. Deshalb wunderte sich mancher, als er den Scharfrichter wanken sah.“

Die Stimme aus dem Korbe hätte Monsieur de Rouen Laufbahn beinahe unterbrochen, denn drei Wochen lang lag der Scharfrichter im Fieber zwischen Tod und Leben.

Der Schwarze war aufgestanden: „Sie entschuldigen mich jetzt, meine Herren; ich habe Ruhe nötig, denn für mich ist morgen ein schwerer Tag.“

„Freundliche Sommerfrühe. Was puzen Sie'n Messer an dabei mit der Bernette?“

„Erstens danke Sie mir, wenn Sie vorhin lächelte. Ich heiße Lenoir, doch das Volk nennt mich Monsieur de Rouen. Gute Nacht, meine Herren.“



Amtliche Anzeigen

Auf Blatt 285 des Handelsregisters, die Firma Moritz Dürr Nachf. Kurt Unger in Aue betr., ist am 1. November 1929 eingetragen worden: Die Firma lautet künftig: Moritz Dürr Nachf. Der Kaufmann Siegfried Kurt Unger in Aue ist ausgeschieden.

Amtsgerecht Aue, am 6. November 1929.

Aue. Das städtische Bannnenbad

in der Oberrealschule wird mit Rücksicht auf die zwei aufeinanderfolgenden Feiertage dieser Woche am Sonnabend, 9. November 1929, bis mittags 1 Uhr geöffnet sein.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: G. Gieseler, für den Anzeigenteil: Carl Schick. — Druck und Verlag: Kues Druck- und Verlags-Gesellschaft m. b. H., Aue.

Kauft Heimat-schutz-Lose

zu 1 RM bei all. Kollektoren
Bargeldgewinne 8000 RM
 Ziehung bestimmt 14. u. 16. Dezember
 Zur Befreiung und Erweiterung sächsischer Naturschutzgebiete.

Karten zu 70 Pfg., gültig für einen der vorstehenden Vorträge, im Vorverkauf im Zigarrengeschäft Lorenz, Aue, Markt; an der Abendkasse 1 RM. Schülerkarten zu 50 Pfg. nur an der Abendkasse.

Helmschutzvorträge

Beginn
 Mittwoch, den 13. November, abends 8 Uhr
 Bürgergarten Aue
Lautenabend
 des bekannten Erzgebirgsängers Anton Günther, Gottesgab.

Weitere Abende:
 Montag, den 18. November: Apels Marionetten-Theater: „Das Geisterwirthshaus“. Anschließend Marionetten-Varieté.
 Dienstag, den 3. Dezember: Lichtbildvortrag: „Erbnisse und Entdeckungen auf einer Fallbootsfahrt“. Oerhard Michael, Dresden.
 Montag, den 9. Dezember: Filmvortrag: „Du bist ich“. Ein Menschen- und Tierfilm von Hofrat Professor O. Seyffert, Dresden mit Vortrag des Verfassers.
 Montag, den 16. Dezember: Filmvortrag: „In Schilf und Rohr“. Oberlehrer Paul Bernhardt, Dresden.

Ziegler & Erford, Chemnitz

Auto-Reparatur
 Dresdner Straße 84 und Mainstraße 111
 Fernruf 40990
Reparatur aller Systeme
 Spezial-Abteilung für Mercedes-, Benz-, Daimler-Wagen
 Ersatzteil- und Auto-Zubehörlager, Betriebsstoffe.

Schweizerhaus Auerhammer

Freitag, den 8. November

Doppel-Schlachtfest

Vormittags 11 Uhr Welfleisch —
 Abends Pökelschweinsknochen mit Kloß.
Feine Unterhaltungsmusik.
 Hierzu laden freundlichst ein
Max Lenk und Frau.



Empfehle:

Blutfrischen Schellfisch, Scholle und Rotzunge.

Paul Matthes, Fischhandlung, Aue.
 Schneeberger Str. — Telefon 272.

Echtes Brennesselhaarwasser

von Hofapotheker Schaefer, gegen Schuppen, Haarausfall u. Jucken der Kopfhaut, bestens bewährt. Kein parfümiertes! Flaschen mitbringen! 1/4 Liter — 75 RM, 1/2 Liter 1.25 RM.

Einzigster Verkauf:
E. Runjes Apotheke, am Markt.



Harmoniums

Spezial-Angebot
 nur bis Weihnachten
 8 Register nur 290.—
 13 Register nur 390.—
 17 Register nur 540.—

Kinderleicht ist das Spiel mit Apparat

Max Horn, Harmonium- und Piano-Fabrik
 Eisenberg i. Thür.



Fernruf 4867.

Fernruf 4867

Reklame

Ist nicht nur ein geschäftliches Hilfsmittel, sie ist darüber hinaus ein kultureller Faktor. Man denke daran, wie eine geregelte Mund-, Zahn-, Kopf-, Haut-, Haar-, Fuß-, überhaupt Körperpflege, durch die Reklame Eingang in die breitesten Volksschichten gefunden hat. — — —

30 000 RM

ist der **Hauptgewinn** der 1. Klasse der **196. Sächs. Landeslotterie**

Versuchen Sie Ihr Glück!
1/10 Los 4.— RM
 Ziehung 1. Klasse am 11., 12. u. 13. November
Otto Heistner, Aue
 Amtliche Lotterie-Einnahme.

W. Tielemann,
 Aue, Schneeberger Straße 26
Frauenprijzen, Rijos und Klittierprijzen

Ausgekämmtes **Haar**
 ganz schwarz, wird bei doppelt guter Bezahlung sofort zu kaufen gesucht.
 Komme ins Haus.
 Offert. unt. M. 100 Tagesblatt.

Heimarbeit schriftl. Vitalis-Verl. München C4.

Einfachmöbl. Zimmer
 mit 2 Betten zu mieten gesucht. Angebote unter A. T. 840 an die Geschäftsst. bis. Wl. erbet.

la. Banr. Gänse
 schwersten Schlages, zum Einstellen, à 7.50—8.00 RM, fette Gänsebräute, brotfertig, à Pfund 1.20 RM, Hühner v. 2.00—2.50 RM, Tauben 1.50—1.40 RM, Godel, je nach Größe v. 1.00—1.70 RM liefert per Nachnahme

Franz Garban,
 Schnaittenbach (Bay.).
 Dauernde Abnehmer für Geflügel gesucht.

Unsere 15 mal prämierte hochfeine **Molkerei-Teo-Butter**

Nr. 1 versenden wir in Postpaketen von 9 Pfund (Pfundstücke) ungesalzen oder mild gesalzen, postfrei Nachnahme das Pfund Mk. **2.20.** Bestellung führt zu dau. Bezug.
Bilger A.-G.
 Oberschwäbische Zentralmolkerei, **Biberach 43 a. Riss.** Würtbg. Oberland. Aeltester und größter Betrieb Deutschlands dieser Art.

Betten
 Metall- u. Holz-
 Stahlmatr., Kinderbetten, Chaiselong., Schlafr. a. Priv. Patentzahlg. Kal. 1943 frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Die „Obertöne“ gehören zur Musik wie die Farben zum Regenbogen



Haben Ihre Platten diese Obertöne?

Die mitschwingenden Obertöne sind es, die den Timbre der menschlichen Stimme, die charakteristische Klangfarbe jedes Instrumentes erzeugen. Wer sie festhalten kann, hat die vollkommene Platte geschaffen. Lindströms Aufnahme-technik ist es gelungen, diese Obertöne auf die Odeon-Platte zu übertragen.

Besonders empfehlenswerte neue Platten:

Die einzigen Original-Aufnahmen aus „Das Land des Lächelns“ mit Richard Tauber, Vera Schwarz, Franz Lehár. Das neue große Tauber-Lied: O. 4047 „Dein ist mein ganzes Herz“ „Janner nur icheln“

O. 4049 „Frauenliebe und -leben“ Kammerängerin Lotte Lehmann. O. 4048 „Graf Zeppelins Weltreise“ Potpourri mit grossem Symphonie-Orchester Dir. Dr. Weissmann.

Musikapparate auch auf Teilzahlung

ODEON

hat die natürlichen Obertöne

ODEON-Musikapparate und -Platten werden bereitwillig ohne Kaufverpflichtung in jedem guten Fachgeschäft vorgeführt

CARL LINDSTRÖM A.-G., BERLIN SO 36

Verlobungsbriefe, Vermählungsanzeigen, Geburtsanzeigen

liefert schnell und in feinsten Ausführung

Buchdruckerei fuer Tageblatt
 Ernst-Papst-Strasse.

Tafel-Aepfel.

Ebe Sie Ihren Bedarf in la gesunden Winteräpfeln beden, beschlagen Sie mein Wasserglas des erstklassigen

Nedar- und Bodensee-Obstes
 Goldparmänen, Bostop, Stern, Cassler Baumannreinetten, sowie sehr bekannte Sorten Str. 18.00 bis 22.00 RM.
Wirtschafts-Aepfel, Str. 10.00 bis 14.00 RM.
 Händler Ausnahmepreise.

Bestellungen nach auswärts werden versch. ausgeführt. An Unbekannte gegen sofortige Kasse oder Nachnahme.

Mag Eberlein, Obst- u. Obsthandlungsgeschäften,
 Aue i. Erzgeb., Mozartstraße 27.
 Lager: Bahnhof Aue. Bahngleis 20. Ruf 108 u. 860.
 Eigener Ankauf von großen Plantagen, daher konkurrenzlos.

Anzüge

Schneidermeister **Wilhelm Dippner, Aue**
 Wettinerstraße 84.
 Für guten Sitz wird garantiert!

Belucht die Heimatschutzvorträge!

Zum Besuche der Privatkundschaft Vertreter oder -innen

gegen hohe Provision für außergewöhnl. preiswerte Textilwaren, wie Herren- u. Damenkleider, Westen, Gardinen und dergleichen per sofort gesucht. Offerten mit Angabe bisheriger Tätigkeit unter A. T. 851 an das Auer Tagesblatt erbeten.



Bade in Sekt

Geflügelhalter,

mit der einseitigen Körnerfütterung! Füllt das jahrzehntelang bewährte **Wilschütter Farnlegemehl u. Körnerkraftfutter** — **Magut** —

oder **Geflügelbeifutter u. Futterbrot** zur Selbstfütterung mit wirtschafts-eigenen Futtermitteln, dann werden die Eier im Herbst und auch im Winter bei der strengsten Kälte nicht fehlen.
 Hauptlieferant: **Otto Hiesel, Chemnitz,** Rietzenstraße 87 — Tel. 44722.
 Verkaufsstellen: **Chr. Voigt, Aue; Otto Zien, Aue; Wlbg. Ziebler, Lauter.**

Manufaktur gibt ab **Auer Tagesblatt.**

teilt w...
 meisten...
 Sonnta...
 wird, n...
 rungen...
 tagen a...
 fehren...
 bererfe...
 tagen a...
 zum T...
 den St...
 Um S...
 sonenqu...
 also au...
 ...
 ins Sa...
 Synth...
 bürgekl...
 der Ber...
 aufgetr...
 ...
 kommen...
 auf all...
 wurde...
 bürgerl...
 Mi f d...
 Schlep...
 sich sch...
 ...
 Bon...
 der Bach...
 allgemein...
 bled, B...
 Bewegun...
 Spannung...
 Atmung...
 gen folle...
 Durch A...
 Ganzbew...
 ...
 Rad...
 den sein...
 ber, alle...
 Dora...
 Es ist be...
 drei Bed...
 Aufführ...
 Bürgerg...
 2 Mar...
 Buchh...
 Wlster...
 ...
 Der...
 wieder...
 allgemein...
 13. Nov...
 einem...
 G ü n t...
 Welfen...
 Theater...
 wird, fin...
 rung...
 Variet...
 Dresden...
 auf einer...

Aus Stadt und Land

Aus, 6. November 1920

Jugerverkehr am 8. November 1920

Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Dresden teilt uns mit: Da am 8. November 1920 in den meisten Betrieben nicht — wie sonst am Werktagen vor Sonntagen — nur bis Mittag, sondern voll gearbeitet wird, machen sich im Jugerverkehr verschiedene Änderungen nötig.züge, die sonst an Werktagen vor Sonntagen oder am letzten Tage der Woche ausfallen, verkehren deshalb am 8. November 1920, während andererseits züge, die sonst nur am Werktagen vor Sonntagen oder am letzten Werktagen der Woche verkehren, zum Teil ausfallen. Die Änderungen werden auf den Stationen durch Schalteranschlagn bekannt gemacht. Am Sonnabend, dem 9. November, findet der Personenzugverkehr wie an Sonntagen statt. Es gelten also auch die Sonntagsrückfahrkarten.

Bürgerliche Listenverbindung

Am Dienstag, dem 5. November, fand in Aue im Saale des Hotels „Victoria“ unter dem Vorsitz des Syndikus Dr. Witzke eine Versammlung aller bürgerlichen Parteien, Vereine und Verbände, sowie der Vertrauensmänner und Spitzenkandidaten der neu aufgetretenen bürgerlichen Listen statt.

Einstimmig wurde beschlossen, sämtliche in Frage kommenden Listen untereinander zu verbinden. Um auf alle Fälle eine bürgerliche Mehrheit zu erreichen, wurde weiterhin die Einrichtung eines überparteilichen bürgerlichen Schlepplisten beschlossen. Syndikus Dr. Witzke wurde einstimmig wieder als Leiter des Schlepplisten gewählt. Freiwillige Helfer wollen sich schon jetzt bei Dr. Witzke hierzu melden.

Volkshochschule

Von den zahlreichen Gymnastiksystemen, in denen sich kaum der Fachmann zurechtfindet, haben nur vier bis fünf Anspruch auf allgemeine Beachtung. Zu erwähnen seien nur: Bode, Mensendieck, Hohensand, Laban und Menzler. Während Bode die Bewegungstotalität propagiert und sich von jeglichen Ueberanstrengungen frei machen will, baut die Dora-Menzler-Schule auf Atmung, Spannung und Entspannung auf. Die Alltagsbewegungen sollen gepflegt und in eine edlere Form gegossen werden. Durch Ausgehen vom Körperzentrum soll die Gymnastik nur Ganzbewegungen erzeugen.

Nachdem im vergangenen Jahr Professor Bode aus München seine Gymnastik vorführte, wird am Freitag, dem 8. November, allen Freunden der Bewegung Gelegenheit geboten, die Dora-Menzler-Schule bei der Arbeit zu beobachten. Es ist der Volkshochschule Aue gegliedert, Frau Dora Menzler mit drei Lehrerinnen und 8 SchülerInnen zu einer großen Gymnastik-Aufführung nach Aue zu bekommen. Die Vorstellungen finden im Bürgergarten statt und beginnen um 8 Uhr. Eintrittskosten zu 2 Mark und 1 Mark (Hörer 1,50 Mark und 0,50 Mark) bei Buchhändler Stopp und den Zigarrengeschäften Lorenz und Müller.

Heimatshuvorträge

Der Landesverein Sächsischer Heimatshuv kommt nun auch wieder in unsere Stadt mit seinen weit und breit bekannten und allgemein beliebten Heimatshuvvorträgen, die am Mittwoch, dem 13. November, abends um 8 Uhr im Bürgergarten in Aue mit einem Lautenabend des bekannten Erzgebirgsängers Anton Gantner-Gottesgab beginnen, der seine eigenen gemütvollen Weisen zu Gehör bringen wird. Ein lustiger Marionetten-Theaterabend, der sicher allen Besuchern große Freude bereiten wird, findet am Montag, dem 18. November statt. Zur Aufführung gelangt „Das Weiserwirtschhaus“, darauf Marionetten-Vorles. Am Dienstag, dem 3. Dezember, hält Gerhard Michael, Dresden, den Schilberdortrag „Erlebnisse und Entdeckungen auf einer Halkbootsfahrt“. Bei diesem Vortrag werden prächtige

Landchaftsbilder gezeigt, die sicher bei manchem Besucher den Wunsch, selbst den Halkbootsport zu betreiben, laut werden lassen. Der Filmvortrag „Du bist ich“, ein Menschen- und Tierfilm von Hofrat Professor D. Seuffert, Dresden, folgt am Montag, dem 9. Dezember. Der Verfasser hat auch selbst den Vortrag übernommen. Die Vortragsreihe beschließt am Montag, dem 16. Dezember Oberlehrer Paul Bernhardt, Dresden, mit dem Filmvortrag „In Schilf und Rohr“ unter Vorführung vieler prächtiger lebender Bilder aus dem Leben unserer heimischen Vogelwelt. Alle Auer Heimatshuvfreunde werden herzlich eingeladen, auch diesmal diese prächtigen volkstümlichen Veranstaltungen recht zahlreich zu besuchen, um es dem Landesverband Sächsischer Heimatshuv dadurch zu lohnen, daß er mit seinen Vorträgen nun auch wieder zu uns kommt. Näheres siehe im gestrigen Inserat!

Wer erließ je die bedeutendste Proklamation?

Tausende von Proklamationen sind im Laufe des Weltgeschehens erlassen worden. Tausende sind in Vergessenheit geraten. Eine Proklamation steht noch heute unüberwindlich fest, Job. 3,16: „Wo hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern daß ewige Leben haben. Es ist die Not des deutschen Volkes, daß es das Buch, welches diese Proklamation enthält, ausgeschaltet hat. Kurz vor seinem Hinscheiden hat Herber: „Sagt mir e i n e n großen Gedanken. Man antwortete ihm mit Job. 3,6. „Das ist für mich genug“ waren seine letzten Worte. Für jeden Deutschen heißt es wieder die Hand auf das Buch zu legen, welches die größte Proklamation enthält. — In der Bibelstunde behandelte Direktor Müller die Selbsteignisse Jesu. Nach Johannes 10 bezeichnete sich Jesus als die Tür. Wir dürfen diese Tür nicht nur ansehen wie viele andere schöne Türen. Wir müssen die Hand haben und diese Tür öffnen. Wir müssen durch diese Tür ihn sehen in seiner Herrlichkeit und durch diese Tür hin zu ihm gehen.“

Die Schlachtungen im dritten Vierteljahr

Nach einer vom Statistischen Landesamt bearbeiteten Statistik der Schlachtvieh- und Fleischbeschau wurden im dritten Vierteljahr 1920 der Fleischbeschau unterzogen: 2803 Pferde, 6864 Ochsen, 18 522 Bullen, 43 123 Kühe, 6667 Jungkälber, 124 619 Kälber, 309 227 Schweine, 52 966 Schafe und 1847 Ziegen. Die Zunahme gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres betrug in 100 Tellen bei Pferden 24,87, Ochsen 5,66, Bullen 8,66, Kühen 2,31, Jungkälbern 11,82, Schafen 1,43, während die Fleischbeschau bei Kälbern um 1,01, bei Schweinen um 8,66, Ziegen um 32,49 Prozent gegenüber dem Vorjahr abgenommen hat. Gegenüber dem Vierteljahresdurchschnitt der Jahre 1912 und 1913 betrug die Zu- und Abnahme bei Pferden minus 21,06, Ochsen minus 17,04, Bullen plus 77,67, Kühen plus 10,17, Jungkälbern plus 18,56, Kälbern plus 16,63, Schweinen minus 16,36, Schafen minus 3,41, Ziegen minus 83,39.

Wimpelweihe bei der Turnerschaft von 1878 Aue

Am vergangenen Freitag veranstaltete der Verein Turnerschaft von 1878 in seiner Turnhalle am Parkschloßchen eine feierliche, eindrucksvolle Feier anlässlich der Weihe des Jugendwimpels. Weit über 60 Jugendturner und -turnerinnen hatten Aufstellung genommen, als mit einem Begrüßungslied der Sängerrige „Arion“, das unter der strengen Stabführung ihres Dirigenten P. Ebersbach klangvoll zu Gehör kam, die Feier begann. Nach der Eröffnung durch den Jugendturnwart Gustav Pauli hieß der Vorsitzende des Vereins Rechtsanwalt Dr. Becker alle Erzhienenen herzlich willkommen. Sein Gruß galt besonders Bürgermeister Siegler als dem Vertreter des Jugendamtes der Stadt Aue, ferner Studienrat Knauer, der den Grundstock zu diesem Wimpel gelegt hat. Einem Mahnruf an die deutsche Jugend durch Turnfreund Arno Strobel folgte die Weiherede und Weihe des Wimpels, die von Turnfreund Herm. Escher in tiefstürzenden Worten vorgenommen wurde. Jugendturner Sachab übernahm den neuen Wimpel in seine Obhut und gelobte, daß die Jugend dem Verein und der Deutschen Turnerschaft auch weiterhin die Treue halten werde. In längeren koren Worten hob Bürgermeister Siegler die Bedeutung des Turnens und der Leibesübungen überhaupt, für die Jugend in der heutigen Zeit hervor. Studienrat Knauer gab einen kleinen Rückblick auf das Jugendtreffen der DT. in Wunsiedel, und dann seiner Freude Ausdruck über die

Der Knoten im Taschentuch

Seine Vorläufer bei den alten Chinesen und Peruanern

Von Theodor Lindenstädt

Wer sich heutzutage zur Stärkung seines Gedächtnisses einen Knoten ins Taschentuch macht, wird in den wenigsten Fällen dessen eingebend sein, daß der Ursprung dieser Sitte in die Anfänge der Menschheitsgeschichte zurückreicht.

Im alten China bediente man sich vor der fünf Jahrtausende zurückliegenden Erfindung der Schriftsprache bereits langer Tücher mit Knoten darin, um wichtige Ereignisse in Erinnerung zu behalten. Von diesem alchinesischen System besitzen wir indessen nur recht mangelhafte Vorstellungen. Wesentlich besser ist uns dagegen ein anderes, dem chineischen ähnliches Verfahren bekannt, das vielfach, wenn auch nicht ganz zutreffend, als Knotenschrift bezeichnet wird, der auf einer sinnreichen Verbindung von Knoten und Schnüren beruhende Quipu der alten Peruaner.

Ein Quipu war ein etwa 60 Zentimeter langer Strid, der aus dicht gedrehten, bunten Schnüren bestand. Von ihm hingen franzenartig dünnere Stride herunter. Auch diese wichen in der Farbe von einander ab und waren mit Knoten versehen. Das Wort Quipu selbst bedeutet Knoten. Die Farben bezeichneten in erster Linie konkrete Begriffe: weiß z. B. bedeutete Silber, gelb dagegen Gold, zuweilen aber auch Abstrakta, wie weiß: Frieden, rot: Krieg. Vornehmlich dienten die Quipus allerdings als Hilfsmittel beim Rechnen. Die Knoten ersetzten dann die Ziffern, sie ließen sich zu beliebigen Zahlen zusammenstellen. Die alten Peruaner brachten es mit ihrer Hilfe zu einer erstaunlichen Schnelligkeit und Genauigkeit im Rechnen.

Im jedem Bezirk des alten Inkareiches gab es einen Beamten, den Quipucamani (Quipubewahrer), welcher der Regierung alle wichtigen Nachrichten zu geben hatte. Diese Berichte er-

folgten in Form der Quipus, durch die sich alle möglichen Mitteilungen, vor allem statistischer Art, übermitteln ließen und die, bei einer Zentralstelle gesammelt, geradegu ein nationales Archiv bildeten. Auf welcher hoher Stufe das System stand, geht aus der Bemerkung eines zeitgenössischen Spaniers hervor, er bezeichnet es als „geradegu ungläublich für jemanden, der es nicht selbst kennen gelernt hat“. Weber hat spanische Kurzsichtigkeit alle diese kulturgehichtlich so überaus wertvollen Schätze vernichtet. Immerhin wäre es auch noch sehr die Frage, ob uns heute noch eine Entzifferung der alten Quipus gelingen würde.

Eine richtige Schrift waren die Quipus allerdings nicht, sondern mehr eine Art Hilfsmittel für das Gedächtnis, das bei dem Empfänger eine gewisse Kenntnis der Bedeutung der Knotenschnüre und der Dinge, worauf sich die Mitteilungen erstreckten, voraussetzte. Wenn also die Zentralregierung Berichte über den Ausfall der Ernte oder den Stand der militärischen Streitkräfte einforderte, dann wußte der Bezirksbeamte sofort, was im einzelnen Falle durch die Knoten ausgedrückt werden konnte. Beispielsweise bedeutete ein Knoten 10, ein Doppelknoten 100, zwei Knoten dicht nebeneinander 20, grün Mais, rot Salzdaten usw. Nur wenn ein solches Einverständnis bestand, konnten die Quipus ihren Zweck erfüllen.

Für uns haben sie heute nur noch Bedeutung als Vorläufer des Knotens im Taschentuch. Auch dieser moderne Quipu nützt einem Dritten nichts, sondern nur dem, der mit ihm eine bestimmte Taschache zu „verknüpfen“ vermag. Immerhin ist es interessant, die geheimnisvollen Zusammenhänge aufzudecken, die letzten Endes zwischen den Chinesen, den alten Peruanern und uns modernen Menschen bestehen.

55.—
Lagen
entlgt.
re n
alten
aus
ue
ft
ent
51

best von der gesamten Dugrah an dem Tage geleigte straffe Disziplin und Unterordnung. Ein Bild der Sängerriege und Freilübungen der Dugrah schloffen die schöne Wimpelweihe.

Saisonarbeiterunterstützung ab 9. Dezember

Der „Deutsche“ meldet: Es ist damit zu rechnen, daß der Beginn des Zeitraumes der berufsmäßigen Arbeitslosigkeit für den Winter 1918/19 in allerhöchster Zeit einbezüglich für das ganze Reich auf den 9. Dezember festgelegt wird. Der Personenkreis, der in der Verordnung des Verwaltungsrates der Reichsanstalt über berufsmäßige Arbeitslosigkeit I, S. abgegrenzt wurde, wird sich nur in unwesentlichen Einzelheiten ändern. Erwähnenswert ist, daß der Verwaltungsrat bereits für den November von seiner Vollmacht in Bezug auf Landarbeiter Gebrauch gemacht hat. Es ist verordnet worden, daß Arbeitnehmer, die nicht berufsmäßig der Land- und Forstwirtschaft angehören, aber als ländliches Gesinde beschäftigt werden, für den Fall der Arbeitslosigkeit als versichert gelten, wenn sie in Stellen beschäftigt sind, die nur während eines Zeitraumes von weniger als sechsunddreißig Wochen innerhalb eines Jahres besetzt zu sein pflegen.

Der Umfang der Ablehnungen in der Arbeitslosenunterstützung

Die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung bereitet eine bemerkenswerte laufende Erhebung über die Zahl der Fälle vor, in denen auf Grund der bestehenden Vorschriften Anträge für Gewährung versicherungsmäßiger Arbeitslosenunterstützung abgelehnt werden. In der Erhebung werden neben den genauen Differenz auch die Gründe angeführt werden. Weswegen die Ablehnung erfolgte. Gleichgültig ist die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger, über die im Laufe der Berichtszeit Sperren verhängt worden sind, nach der Dauer der Sperren zu melden. Die Meldungen sind halbmonatlich von den Arbeitsämtern an die Landesarbeitsämter zu senden. Die Erhebung wird zum ersten Male für die Zeit vom 1. bis 15. November durchgeführt.

Aufruf an deutsche Erfinder

Das Deutsche Erfinderbüro e. V., Eich Hamburg, die größte deutsche Erfindervereinigung, erkläre einen Aufruf, in dem es u. a. heißt: Die überaus starke Belastung der deutschen Wirtschaft mit Reparationszahlungen in Verbindung mit der allgemeinen wirtschaftlichen Depression macht es notwendig, alle im deutschen Volk schlummenden Kräfte restlos dem Vaterland dienstbar zu machen. Dieser Ruf zum Dienst am Volk richtet sich vor allem an diejenigen, die sich auf Grund ihrer Veranlagung und Erfahrung bemühen können, mitzuarbeiten auf dem großen Gebiet des technischen Fortschritts. Die weit verbreitete Meinung, die deutsche Wirtschaft werde erdrückt von einer Überfülle von Erfindungen aller Art ist nur bedingt richtig. Die einzelnen Erfinder aus den verschiedensten Berufen und Gesellschaftskreisen können unmöglich wissen, auf welchem Gebiet des Wirtschaftslebens technische Neuerungen besonders erwünscht sind. Das Deutsche Erfinderbüro e. V. betreibt seit langem die systematische Durchforschung des deutschen Wirtschaftskörpers nach technischen Mängeln und Erfordernissen. Die Organisation ist bereit, jedem Erfinder ihre reichen Erfahrungen zu vermitteln und ihm in selbstloser Weise die Möglichkeit zu geben, seine technischen schöpferischen Fähigkeiten in wirkungsvoller Weise in den Dienst der Gesamtheit zu stellen.

Der Reingärtner im November

Der Monat November bringt zumeist die ersten strengen Fröste, und der sorgsame Reingärtner sorge zuerst dafür, daß bis zum Eintritt desselben die Obstternte beendet ist. Nur wenige Sorten Äpfel vertragen Frost. Die Lagerung des Obstes erfordert jetzt das Hauptaugenmerk. Alle Vorkehrungen, um Fäulnis und Erfrieren zu vermeiden, sind zu treffen.

Im Garten selbst kann an frostfreien Tagen der Obstbaumschnitt begonnen werden. Man schneide so, daß zu dicht stehendes sich kreuzendes oder reibendes Holz aus dem Baum entfernt wird, wobei große Wunden unbedingt glatt zu schneiden und zu verkleben sind. Leittriebe sind zu schonen. Die Pflanzung kann fortgesetzt werden, sie verspricht jetzt in trockenen Lagen den besten Erfolg. Bei feuchten Böden pflanze man besser im Frühjahr. Das Pflanzloch erhält keinen Düng, sondern angefeuchteten Torfmull; Düng kann man als Bede verwenden. Gehen Hasen und Kaninchen sicher man sich durch Verbesserung der Feden und Säune. Auch Beerenobst muß jetzt fertiggeschnitten und gelüftet werden. — Im Gemüsegarten bleibt im November nicht mehr viel zu tun. Das letzte Wintergemüse bringe man bei trockenem

Gemüses. Überwinterungsräume müssen vor Feuchtigkeit geschützt werden. Rieten dürfen bei wenig Frost nicht allzubald geschützt sein. Auch sie bedürfen der Lüftung. Bei Frost arbeite man den Kompost um, sorge für Erdenlegung der Erbsen- und Bohnenslangen, Kartoffelmieten müssen öfter auf Fäulnis untersucht werden.

Die neue Regelung der Wochenlöhne

hat vor kurzen Gesetzeskraft bekommen. Die wesentlichste Verbesserung ist darin zu sehen, daß die Schwangere vier Wochen vor der Entbindung (sechs Wochen auf ärztliches Urteil) drei Viertel des Wochenlohnes als Wochenlohn erhält, während es bisher nur die Hälfte war. Es gilt dies nicht nur für erwerbstätige, zwangsversicherte Frauen, sondern auch für Weiterbeschäftigte, die keine bezahlte Arbeit mehr leisten. Die Auszahlung des Wochenlohnes geschieht auch dann, wenn die Schwangere während der letzten Wochen noch ihrer Arbeit nachgeht. Nach

der Entbindung wird nach wie vor sechs Wochen lang Wochenlohn in Höhe des Krankengeldes gezahlt. Die Frauen bleiben jetzt Mitglieder der Krankenkasse, solange Wochenlohn gezahlt wird, können also während dieser Zeit Krankengeld auch wegen anderer Krankheiten in Anspruch nehmen, auch wenn sie die Arbeit aufgegeben und nicht weiter versichert haben. Bekanntlich genießen sie während der Entbindungszeit Kündigungsschutz.

Des Winters Einzug

Wenn auch mittags die Sonne hellstrahlend am Himmel steht, so hat in den Nachstunden doch schon der Winter sein Regiment begonnen. Sowohl gestern wie vorgestern Nacht sank das Thermometer unter Null; selbst um 14 Uhr vorgestern stand es gestern erst auf Null Grad, heute sogar erst auf minus 2 Grad. Und bildet Reis überzog des morgens Bäume, Sträucher, ihre letzten rotbraunen Blätter, Säune und Dächer.

Der Raubmordprozeß Werner-Baschold

Im Mordprozeß Werner-Baschold wurde gestern die Jugendvernehmung zu Ende geführt. Ein Zeugenzeuge, der kurze Zeit zusammen mit Werner in Untersuchungshaft war, bekundete, daß dieser ihm in der ersten Nacht den Hergang der Tat im wesentlichen den Aussagen der Baschold entsprechend erzählt habe. Ein anderer Zeugenzeuge, der monatlang mit Werner zusammenlag, sagte aus, daß er, als er anscheinend schlief, diese Erzählung mit angehört habe. Werner habe aber gesagt, daß er selbst nach der Tat hinzugekommen sei und sich an der Zerstückelung der Leiche nur unter dem Zwang der Baschold beteiligt habe, um nicht sein eigenes Leben in Gefahr zu bringen. Später gab der Zeuge zu, daß er an diese erste Nacht keine rechte Erinnerung mehr habe, und daß Werner im Laufe des monatlangen Zusammenlebens die Sachlage so dargestellt habe.

Ein alter Bekannter der Familie Werner sagte über die zerrütteten Familienverhältnisse der Eheleute Werner aus, daß alles Unheil von der Baschold gekommen sei. Werner sei nicht von ihr losgekommen. Er hätte sich sogar einmal, wie er erzählt habe, durch Erhängen das Leben nehmen wollen. Die Baschold habe ihn aber abgeknippen mit der Bemerkung: „Wenn du austräfen willst, renne ich dir das Messer in den Wanst“. Der Zeuge hält Werner der Tat nicht für fähig.

Der Sohn dieses Zeugen dagegen, der eine Zeit lang bei Werner als Dachdeckergehilfe gearbeitet hat, ist der gegenteiligen Meinung. Werner hätte seine Frau mit Häfen getreten und von ihr in Ausdrücken wie „das elende Mistvieh“ gesprochen.

Frau Werner bekundete, daß sie bis zum Todschentreten der Baschold eine glückliche Ehe geführt habe. Erst dann hätte sich Werner so geändert. Die Baschold sei, ebenso wie ihr Mann, ungemein roh zu ihr gewesen. Vorher sei ihr Mann zwar auch aufbrausend gewesen, aber gleich wieder gut. Er hätte nicht einmal Hühner oder Kaninchen schlachten können. Der Vater Werners sei Trinker gewesen und an Gehirnerweichung gestorben, allerdings erst im 87. Lebensjahr. Eine Schwester Werners habe einen Selbstmordversuch unternommen.

Sodann kam ein Brief zur Verlesung, den die Baschold an Frau Werner geschrieben hat, und der von den unflätigsten Gemeinheiten frogt. Die Baschold will den Brief nach dem Entwurf Werners geschrieben haben, während Werner bestreitet, den Brief überhaupt zu kennen.

Nach dem Abschluß der Hauptverhandlung

die Baschold nach ihrem Geständnis wie ungewandelt gewesen sei. Sie selbst erklärte dazu, sie hätte sich darnach fast froh gefühlt und so leicht, als ob sie schon verurteilt sei.

Schließlich wurde noch die für die Mittäterenschaft Werners wichtige Frage erörtert, wo er sich in den Abendstunden des Mordtages aufgehalten hat. Die Baschold hatte behauptet, er sei gegen 7 Uhr nach Hause gekommen. Nach der Aussage Werners ist dies kurz nach 9 Uhr gewesen, und da sei die Tat bereits geschehen gewesen. Wie aber einwandfrei festgestellt ist, ist der erste Schuß 10 1/4 Uhr abends gefallen, als ein Zug vorbeikam. Um 10.35 Uhr hat ein Polizeiwachtmeister die Baschold, die nach dem ersten Schuß hinausgelaufen war, gesehen. Auf die Frage, was er in der Zwischenzeit gemacht habe, konnte Werner keine Antwort geben.

Darauf kamen die medizinischen Sachverständigen zu Wort. Medizinalrat Dr. Böhrer führte aus, bei beiden Angeklagten sei kein Anhaltspunkt für das Vorliegen einer organischen Nervenkrankheit gegeben. Die Abhängigkeit Werners von der Baschold beruhe auf freien sexuellen Momenten, einmal darauf, daß sie sich seinen Wünschen auf normale Betätigung gefällig zeigte, während sich die Baschold zunächst durch wirtschaftliche Momente habe leiten lassen. Ein Hörigkeitsverhältnis im medizinischen Sinne habe bei beiden nicht bestanden. Zur Frage der Glaubwürdigkeit führte er aus, daß bei Beginn der Untersuchung sich beide Angeklagte in einem Zustand der Abwehrreaktion befanden. Bei der Baschold sei dann nach dem Geständnis ein völliger Umschwung eingetreten, während sich bei Werner die Abwehrreaktion noch verschärft habe. Aus dem psychischen Verhalten der Baschold sei unbedingt der Schluß zu ziehen, daß sie in wesentlichen Dingen, namentlich in Bezug auf die Tat, die Wahrheit gesagt habe. Bei Werner dagegen bestreite der Einbruch, daß er mit der Wahrheit zurückhalte. Der § 51 komme bei beiden Angeklagten nicht in Betracht, ebenso sei bei beiden die Ueberlegung durchaus vorhanden.

Obermedizinalrat Dr. Schäp schloß sich diesen Ausführungen an und ergänzte sie in Einzelheiten. Es liege bei der Baschold ein geradezu klassisches Beispiel von psychologischem Geständniszwang und Straßbedürfnis vor. Daß die Schüsse unter einem gewissen Affekt abgegeben worden seien, sei selbstverständlich, aber damit sei der juristische Begriff der Ueberlegung nicht ohne weiteres ausgeschaltet. Daß ein Hörigkeitsverhältnis nicht vorliege, habe wiederum geradezu

forber
drückt
Basch
daß
liege
ständig
allerd
weise
sei ein
sei ab

le r
Krihar
Kamb
bei der
in neu

abend
Strun
flort
Ermit
worde

sch w
Eöhne
sonie
in Zah
Firmen

ge st
Sonni
der
Bodan
liche
hen
den.

über
Jahre
Hutle
Stund
jwar
tow t
Trefse
hiebe
Die b
delt
beidem
Schuh
Dauha
den

stak
tung
plükt
Wru
Rede
bekann
einer
Boden
nahm

hint
von
dem
halb
nicht
konne
Berm
strafe.

Racht
Lehman
land
Fuhgär
Folgen

Epreng
beitsst
Sie ha
stette
an.
Stelle

forderung der Paschold, den zweiten Schuß abzugeben, bräkte. Werner sei nur insoweit abhängig von der Paschold gewesen als er mitmachen wollte. Dafür, daß die Tiede der Paschold in Haß umgeschlagen sei, liege kein Beweis vor. zumal da sie sich durch ihr Geständnis selbst am schwersten belastet habe. Daß sie allerdings keine Achtung vor Werner mehr habe, beweise ihr Jurat im Gerichtsfaal: „Sei nicht so feig, sei ein Mann und gib zu, was wir getan haben“. Das sei aber eine verständliche und anständige Empfindung. Heute vormittag beginnen die Plädoyers.

Sohnsorgegegensatz. Erfolg eines diesigen Künstlers. Der Maler Herbert Großer, Sohn des Malermeisters Julius Großer, erhielt den ehrenvollen Auftrag, in Reppshain, Inselns Hauptstadt, eine Reihe Estradme auszumalen, die bei der 1000jährigen Verfassungsfest Inselns im nächsten Jahre in neuem schönem Gewande prangen sollen.

Schma. Strumpfdiebstahl. In der Sonnabendnacht drangen unbekannte Täter in eine hiesige Strumpffabrik ein und stahlen 175 Duzend Damenstrumpfs im Gesamtwert von 3500 RM. Für die Ermittlung der Täter ist eine Belohnung ausgesetzt worden.

Chemnitz. Zwei Strumpffabriken in Sablungsschwierigkeiten. Die bekannte Strumpffabrik Drechsel Schöne in Gornsdorf, die mehrere hundert Arbeiter beschäftigt, sowie die Strumpffabrik Willi Reinhold in Burthardsdorf sind in Sablungsschwierigkeiten geraten. Ueber den Status der beiden Firmen ist noch nichts bekannt.

Wartenberg. Mit dem Auto in den Fluß gestürzt. In Poberstau fuhr in der Nacht vom Sonntag ein Kraftwagen mit vier jungen Mädchen auf der Heimfahrt gegen die Ufermauer der Schwarzen Pöckau, überschlug sich und fiel in den Fluß. Sämtliche Insassen trugen Verletzungen davon. Zwei Mädchen mußten ins hiesige Krankenhaus eingeliefert werden.

Kangenstriegis bei Hainichen. Mit dem Beil überfallen. Am Montagabend wurde der 33 Jahre alte Schuhmacher Georg Auerbach in einer Stunde darauf wurden zwei Männer verhaftet und zwar der Stallschweizer Rudolf Järber aus Schleizow in Schlesien und ein Alfred Klose, geboren in Tresefsee. Bei dem Verletzten wurden sieben Wunden festgestellt. Er wurde ins Krankenhaus gebracht. Die beiden Täter haben die Tat eingestanden. Es handelt sich um einen Raubüberfall. Während einer der beiden Schüsse anprobierete, verfezte der andere dem Schuhmacher mit einem Beil Tiede auf den Kopf. Als Hausbesitzer aufmerksam wurden, flüchteten die beiden Täter, jedoch ohne Beute mitzunehmen.

Leipzig. Raubüberfall. Vor einem Grundstück in der Frankfurter Straße wurde eine in Begleitung ihres Bräutigams befindliche Hausangestellte plötzlich von einem unbekanntem Manne vor die Brust geschlagen. Als der Bräutigam den Mann zur Rede stellen wollte, wurde er von einem anderen Unbekannten, der mit dem ersten wahrscheinlich unter einer Decke steckte, ebenfalls geschlagen, so daß er zu Boden stürzte. Beide Männer entkamen unter Mitnahme des neuen Damenschirmes des Mädchens.

Leipzig. Empfindliche Strafe für Steuerhinterziehung. Der Kaufmann Friedrich Lindner von hier hatte sich wegen Steuerhinterziehung vor dem Schöffengericht zu verantworten. Er hatte innerhalb einiger Jahre für viele Tausend Mark Steuern nicht bezahlt. Das Gericht verurteilte ihn wegen Einkommensteuerhinterziehung zu 500 000 RM und wegen Vermögenssteuerhinterziehung zu 10 000 RM Geldstrafe.

Lohmen. Tödlicher Verkehrsunfall. In der Nacht zum Montag fuhr der 23 Jahre alte Zimmermann Willi Lehmann aus Liebethal mit seinem Fahrrad vom Reihner Hochland nach Lohmen. Unterwegs streifte er auf Flur Lohmen, einen Fußgänger und stürzte. Er erlitt einen Schädelbruch, an dessen Folgen er am Montag früh verstarb.

Freital. Selbstmord eines Ehepaares. Als der Sprengmeister Winkler am Montag nachmittag von seiner Arbeitsstätte nach Hause kam, fand er seine Ehefrau erhängt auf. Sie hatte sich aus Schwermut das Leben genommen. Darauf steckte Winkler eine Dynamitpatrone in den Mund und jündete sie an. Winkler wurde der Kopf zerrissen, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Dresden. Nicht auf die fahrende Straßenbahn springen! Gestern nachmittag kurz nach 4 Uhr verfuhrte auf der Münchener Straße der 26 Jahre alte Dachdecker Hans Albrecht aus Modersdorf auf einen in voller Fahrt befindlichen Straßenbahnzug aufzuspringen. Er rutschte dabei vom Trittbrett und wurde zwischen Triebwagen und Anhänger etwa 30 Meter weit mitgeschleift. Er erlitt dabei eine große Kopf- und Handverletzungen und anscheinend schwere innere Verletzungen. Er wurde im Sanitätsauto dem Friedrichshäuser Krankenhaus zugeführt.

Dresden. Auf der Bank bestohlen. Ein älterer Handwerksmeister hat der Polizei angezeigt, daß ihm am Sonnabend vormittag im Kassenraume der Dresdner Bank oder auf dem Wege dorthin 700 RM aus der Tasche verschwunden seien. Er habe den Verlust im Kassenraum bemerkt und sofort einem neben ihm stehenden Mädchen mitgeteilt. Der Verbleib des Geldes war bisher nicht zu ermitteln. — Diebstahler von Damenuhren. In letzter Zeit hat ein Schwindler in mehreren Fällen in Goldwarengeschäften Damenarmbanduhren durch falsche Angaben zu erlangen verstanden. Es handelt sich um den 21 Jahre alten Arbeiter Alfred Kriescher, der sich verborgen hält. Auch der Verbleib der Uhren war bisher nicht zu ermitteln.

Dresden. Selbstmord. Gestern mittag hat sich in seiner Wohnung ein 53 Jahre alter Oberwachmeister mit Gas vergiftet. Der Grund der Tat ist unbekannt. — Um dieselbe Zeit wurde ein 31 Jahre alter Mann, der von der Augustusbrücke in die Elbe gesprungen war, durch die Feuerlöschbootbesatzung gerettet und dem Krankenhaus zugeführt.

Dresden. Verbotene SPD-Demonstration. Von der Sozialdemokratischen Partei in Groß-Dresden war die Genehmigung zur Veranstaltung einer Kundgebung beantragt worden, die heute nachmittag um 5 Uhr, also voraussichtlich während der Landtagsitzung vor dem Landtagsgebäude auf der Brühlischen Terrasse stattfinden sollte. Das Ministerium des Innern hat dem Polizeipräsidenten mitgeteilt, daß eine Ausnahme nach § 1 Abs. 3 des Gesetzes über die Befriedung der Gebäude des Reichstages und der Landtage vom 8. Mai 1920 zum Betreten des Bankkreises für die Demonstration am 6. November nicht erteilt werden wird. Das Ministerium hat bisher zahlreiche Ausnahmen nach § 1 Abs. 3 des genannten Gesetzes zum Betreten des Bankkreises erteilt. Dabei hat es sich aber stets um Versammlungen gehandelt, die entweder zu einer Zeit stattfanden, wo der Landtag nicht tagte oder die mit den Landtagsberatungen in keinerlei Zusammenhang standen. Bei der beabsichtigten Demonstration am 6. November auf der Brühlischen Terrasse handelt es sich aber um eine Kundgebung, die zu einer Zeit, während der voraussichtlich das Plenum des Landtages eine Sitzung abhält, stattfinden und mit der überaus wahrscheinlich eine Einwirkung auf den Gang der Landtagsberatungen versucht werden soll. Das Gesetz über die Befriedung der Gebäude des Reichstages und der Landtage bezweckt aber gerade, die ungestörte Arbeit des Reichstages und der Landtage zu gewährleisten und jede Störung von den Arbeiten fernzuhalten. Eine Ausnahme nach § 1 Abs. 3 des Gesetzes würde daher im vorliegenden Falle nicht mit dem Sinn und Zweck des Reichsgesetzes zu vereinbaren sein.

Meißen. Ein Kind aus der Elbe gerettet. Wie das „Meißner Tageblatt“ meldet, rettete Kirchenmusikdirektor Domkantor Hentschel am Reformationsfest ein drei Jahre alte Mädchen vom Tode des Ertrinkens. Das Kind hatte jedenfalls an der Elbe gespielt und war ins Wasser gefallen. Herr Hentschel schwamm dem Kinde, das bereits einige hundert Meter abgetrieben worden war und bereits das Bewußtsein verloren hatte, nach und brachte es an Land.

Rönigstein. Beim Klettern verunglückt. Am Sonntag vormittag stürzte beim Klettern am Pfaffenstein der 18jährige Elektrotechniker R. Müller aus Dresden ab. Er erlitt eine Gehirnerschütterung und Kopfverletzungen und mußte dem Krankenhaus Rönigstein zugeführt werden.

Rönigstein. Tödlicher Betriebsunfall. Am Montag war der bei der Firma Gebr. Hille beschäftigte 16 Jahre alte Arbeitsbursche Martin Großer aus Pfaffenstorf in den Sägespäneebunker gefallen. Der junge Mann, der sich nicht wieder herausarbeiten konnte, erstikte in den Sägespänen. Sein Leichnam wurde erst einige Stunden später aufgefunden.

Hohenleide. Von Wilderern schwer verletzt. Als der Jäger Hink sich mit dem Jagdbesitzer auf einem Gang durch das Revier befand, und der Ursache eines in der Nähe gefallenen Schusses nachging, bemerkte er zwei Männer. Beim Versuch, ihnen den Weg abzuschneiden, erhielt er aus geringer Entfernung einen Schrotschuß. In Gesicht und Brust schwer verletzt, mußte er in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus gebracht werden.

Bobenach. Ein Kind ins Wasser geworfen. In der Mündung des Zusaubaches in die Elbe wurde in eine Schürze eingewickelt eine Kindesleiche gefunden. Die Untersuchung ergab, daß das lebend geborene Kind von dem Vater 24 Stunden vor der Auffindung ins Wasser geworfen worden war. **Altenberga.** Tödlicher Betriebsunfall. Der in der Röhrengießerei der Rütteleisenwerke in Bobitz bei Riesa beschäftigte Arbeiter Erich Großkopf verunglückte dadurch tödlich, daß beim Auswechseln der Formschalen an einem dieser Rosten die Anhängeliste losriß und Großkopf von dem umhängenden Rosten getroffen wurde.

Schadenersatzklage gegen die Schenker. Der Verteidiger des unter Spionageverdacht seinerzeit in der Tschscholomachi verhafteten Reichswehr der Meißener Porzellanmanufaktur Oskar Gotschke, der sich elf Wochen lang in Untersuchungshaft befand, hatte die Schadenersatzklage gegen die Prager Justizverwaltung eingereicht. Diese Klage ist jetzt nach einer Entscheidung der „Bohemka“ vom Reichsgericht abgewiesen worden mit der Begründung, es habe ein begründeter Verdacht vorgelegen, der in der Folge nicht widerlegt worden sei. Der Verteidiger wird gegen diese Entscheidung Berufung einlegen und bis zur letzten Instanz gehen.

„Diesbezüglich“
In Bob Wilsnad (Brandenburg) ist für die kommenden Wahlen auch eine „Wahlhilfe der Ziegenzüchter“ aufgestellt worden. Ein Leser des Chemnitzer Tageblattes sendet diesem daraufhin folgende netten Verse.
Wie mag die Sorg' um Wohl und Wehe ihrer Ziegen,
Den braven Ziegenhaltern dort am Herzen liegen!
Sie taten, was gebot die Ziegenzüchterpflicht,
Drum, lieber Leser, wenn dein Herz auch bricht,
Red're nicht!
Red're nicht!
Wer weiß, wie bislang jener Ziegen Interessen
In dem Gemeindepalament man das Verzeihen
Berecht zu werden. Dieser Weg Erfolg verspricht,
Drum, lieber Leser, wenn dein Herz auch bricht,
Red're nicht!
Red're nicht!
Hoff' lieber still, daß nicht bereinst auch hier in Sachsen,
Den braven Ziegenhaltern möchte gleiche Pflicht erwachen.
Doch legte hier auf solche Listen man Gewicht,
Dann, lieber Leser, schweig' etwa nicht,
Denn dann
ist Redern Pflicht!

Kundfunk-Programm für Donnerstag, 7. Nov.
Rönigstein (Welle 1685)
Gleichbleibendes Werktags-Programm. 5.50: Wetter für den Landwirt. 7: Gymnastik. 12.25: Wetter für den Landwirt (So. 12.50). 12.55: Rauener Zeit. 14: Berlin: Schallplatten. 15.30: Wetter, Wörse. 19.55: Wetter für den Landwirt.
09.00 Eine Berliner Dichterin spricht zu euch. 10.00 Kulturkundliche Stunde. 10.35 Mitteilungen des Verbandes der Preuss. Landgemeinden. 12.00 Schallplattenkonzert. 14.30 Jugendliebe. 15.00 Die sozialpädagogische Aufgabe der Gegenwart. 15.45 Frauenstunde. 16.00 Das österreichische Schulwesen (I): Schullehre und Schulorganisation. 16.30 Nachmittagskonzert von Berlin. 17.30 Religiöse Kulturmusik (II). 18.00 Deutschlands Anteil an der Befriedung und an der Entwicklungsgeschichte Südafrikas. 18.30 Spanisch für Fortgeschrittene. 18.55 Sachgemäße und wirtschaftliche Bestandteile im deutschen Walde. 19.20 Kundendienst und Kundenbedienungs. 20.00 Programm der aktuellen Abteilung. Wovon man spricht. 20.30 Groß-Quartett. 21.30 Rennen Sie schon die neuesten Schläger? Anschl. Übertragung von Berlin: Aus dem Sportpalast: Letzte Stunde des Sechstagesrennens. Anschl. bis 00.30: Tanzmusik. 22.30 Funk-Tanzunterricht.
Leipzig (Welle 250)
Gleichbleibendes Werktags-Programm. 10, 15,45 und 17,55 (begn. 18): Wirtschaftsnachrichten (Sp. zur 10 und 15,45) 10,05: Wetter, Bersebe. 10,20: Tagespr. 10,25: Was die Zeitung bringt. 11,46: Wetter, Wasserstände. 12,50: Wetter. 12,55: Rauener Zeit. 13,15: Wörse. 18,55: Arbeitsnachweis. 12,00 Parlophon-Werke-Platten. 14,00 Bücherbesprechung der Sächs. Landesbibliothek, Dresden. 14,30 Geschichten- und Lieberstunde für die Jugend. 16,00 Vom Seelenleben des Kindes in seinen ersten Lebensjahren. III: Gemüts- und Fantasieleben. 16,30 Nachmittagskonzert. 18,05 Steuerreform. 18,30 Deutsche Welle: Spanisch. 19,00 Die Erziehung als Gesellschaftsaufgabe. 19,30 Orchesterkonzert. Dresdner Philharmonie. 21,30 Renkheimersammerung. Der Krieg in Dokument, Bericht und Dichtung. 22,15 Funkpranger. Danach: Funkstille.

DOLOMIT



5 & ZIGARETTE

hat ihre Qualität immer bewiesen.

Die Ohrringe

Skizze von E. Rapboul

Rein Ehrgeiz! Kein Unternehmungsgeist! Ganz bereit, ewig auf dem gleichen Fied zu sitzen. Armer Much! Es hatte eine Zeit gegeben, da sagte sie: lieber armer Much. Jetzt bleib es nur mehr: armer Much. Mit einem leisen Beiklang der Verachtung.

Und doch hatte sie ihn einmal leidenschaftlich geliebt. Aber ihre Liebe war in den engen Verhältnissen erstarrt. Dem selbigen eben jener Unternehmungsgeist. Da hatte sie sich selber gebohrt. Mit einem kleinen Kunstgewerbeatelier begann sie. Jetzt war ihre Wiener Werkstätte weit und breit bekannt. Immer wieder mußten neue Zweiggeschäfte eröffnet werden. Von früh bis spät war sie in ihrem eleganten Zweifler unterwegs. Kaum, daß sie die neue Villa genießen konnte, die sie nach eigenen Plänen hatte erbauen lassen.

Much wäre immer still und zufrieden in der alten Wohnung geblieben. Ihm machte es nichts aus, jeden Tag mit der Koppelbahn in die Stadt zu fahren, in seiner Bank auf dem gleichen alten Schemel zu sitzen, ewig das gleich elende Gebälk zu befehlen.

Es hatte eine Zeit gegeben, in der sie sich auch mit diesen Dingen abfinden konnte. Da, sie war in den engen Verhältnissen glücklich gewesen. Glücklich mit ihrem Much. Aber das war lange her. Jetzt fand sie kaum Zeit, ihm beim Kaffee einen süßigen „Guten Morgen“ zuzuworfen oder abends ein paar Worte, ehe sie auf ihr Zimmer ging. Allmählich, fast unmerklich war es soweit gekommen. Sie brauchte Leben, Luxus, Befriedigung ihres Ehrgeizes. Wenn Much nicht Schritt halten konnte, mußte er eben zurück bleiben. Sie hatte kaum Zeit, ihn zu vermissen oder zu bebauern.

Auf Wiedersehen, Much! Das heißt, sehen werden wir uns heute abend kaum mehr. Mein Direktor hat mich für die Galavorstellung an der Oper eingeladen, und nachher gibt es wohl ein Souper.

Mit einer anmutigen Handbewegung war sie verschwunden. Der Mann ließ den Kopf müde in die Hand fallen. „Schon wieder fort! Diese Einsamkeit zu zweit... Ich kann es nicht mehr aushalten!“ Als er sich eine Viertelstunde später auf den Weg machte, stand der Kaffee noch unberührt auf dem Tisch.

Sie kam schon vor Mitternacht heim, bedeutend früher, als beabsichtigt war. Den ganzen Tag hatte sie kaum an ihren Mann gedacht. Erst als sie den Schlüssel in die Haustüre steckte, kam es ihr in den Sinn: „Armer Much! Er schläft wohl schon.“ Das Haus war still und dunkel. Sie schloß die Tür sorgfältig, nahm im Halbdunkel der Vorhalle einen Stroh Briefe vom Tisch, drehte im kleinen Wohnzimmer die Stehlampe an und setzte sich an ihren Schreibtisch.

Langweilige Post. Fast nichts als Rechnungen. Aber was war denn das? ... 800 Mark ... Ohrringe ... Smaragde! Sie schaute auf die Adresse: Herr Michael ... So! Weinade hätte sie laut aufgelaßt. Am Ende sind doch alle Männer gleich. Aber nein, ihr Much, der konnte doch nicht „so“ sein. Much, der langsame, häusliche, tugendhafte — es war unfassbar. Sie fühlte, wie das Blut in ihren Ohren hämmerte. Sie wußte nicht, was es Schmerz oder Mut, was sie übermannte. Sie hatte ihn vernachlässigt, ja. Beiseite geschoben. Ein wenig vergessen. Aber sie war ihm doch treu geblieben. Und jetzt ... Sie konnte sogar das Frauenszimmer ... diese abscheuliche Lulu. Sie hatte sie im Theater gesehen. Und mit Smaragd-Ohrringen. Sei trug ja immer grün zu ihrem dunkelroten Haar. Natürlich hatte sie Smaragde verlangt. Aber Much! — Es war unerträglich. Sie konnte und wollte sich so etwas nicht gefallen lassen. Er war

doch ihr Mann. Und sie hatte ihn einmal lieb gehabt, ihn dann nur ein wenig vergessen. War nicht gründlich. Das wußte sie jetzt. „Himmel, bin ich eine Narrin gewesen! Ich glaube, ich liebe ihn immer noch.“ Sie war, ohne es zu wissen, aufgesprungen. Die Briefe lagen zerstreut um sie her. Wie sie so dastand und das wehe Toben ihres Herzens nieder zu kämpfen suchte, hörte sie ein leises Geräusch im Nebenzimmer. Sein Arbeitszimmer! Konnte er noch auf sein?

Eine lange Veranda verband auf dieser Seite des Hauses alle Zimmer. Am Mu hatte sie ihre Schuhe ausgezogen, dann die Veranda geräuschlos geöffnet. „Ich möchte doch einmal sehen... er hat die Haustür gewiß nicht gebohrt... muß arg verärrt sein.“ Sie schlich die Veranda entlang zur nächsten Tür. Die Vorhänge waren zugezogen, aber durch einen Spalt konnte sie deutlich ins Zimmer sehen, ohne selbst sichtbar zu sein.

Ihr Mann saß am Schreibtisch. Er starrte unentwegt auf eine Photographie, die er mit beiden Händen vor sich hielt. Nach einer Weile nahm er einige Briefe auf und las sie langsam durch. Dann schaute er wieder auf die Photographie und begann selber zu schreiben.

„Ich habe recht gehabt. Er liebt eine andere.“ Wat- und Schmerzkrampf blieb sie draußen auf dem kalten Steinboden knien. Achete auf jeden Ausbruch seines Gesichts, jede Bewegung seiner Hände. Sah vieles, das ihr bisher entgangen war: die grauen Haare an der linken Schläfe, das feine Netz von Runzeln um die Augen, den müden, trostlosen Zug um die Mundwinkel. Einmal wuschte er sich eine Träne von der Wange. „Die Sache ist weit gekommen“, dachte sie bitter bei sich und blieb wie angezogen am gleichen Fied. Endlich stand er auf und ging. Das Zimmer versank im Dunkel.

„Er hat den Brief zurückgelassen.“ Welche unglückliche Dumme! Aber ich kann jetzt feststellen... den Beweis haben!“

Sie stürzte ins Zimmer, drehte das Licht an und suchte frampfhaft unter seinen Schreibtischen. In der Wappe entdeckte sie die Photographie. Es war nichts als eine alte Photographie von ihr selbst. Sie hatte nicht die richtige gefunden. Wo war nun der andere? Alles Suchen blieb ohne Ergebnis. Dafür fand sie auf dem Tisch einen Brief mit ihrem Namen auf dem Umschlag. Mit zitternden Fingern brach sie ihn auf.

„Meine Alexe — — — Ich kann es nicht mehr aushalten, nicht so allein im gleichen Hause mit dir weiter leben; denn ich liebe dich noch immer. Jetzt ist im Anfang. Du aber hast mich vergessen. Ich muß fort. Ich leide zu viel. Morgen ist dein Geburtsstag. Nimm diese Smaragde als kleines Andenken und denke für einen Augenblick an die Tage, als wir uns liebten. Ich werde dich nie mehr stören.“

Auf dem Tisch lag eine kleine Schatulle. Zwei wunderbare Smaragde blühten auf weißem Sammet.

Sie betastete noch fassungslos Brief und Schatulle, als sie die Haustüre sich leise öffnen und schließen hörte.

„Himmel! Er ist fort, Much! Mein Mann!“

Ohne Schuhe stürzte sie in die Vorhalle und in den Garten. „Much! Much!“

Am Gartentor erreichte sie ihn. Atemlos, halb lachend, halb weinend, lag sie in seinen Armen.

„Bergib, Much, vergiß! Ich will alles aufgeben, nur dich nicht. — Ich war töricht, konnte mein eigenes Herz nicht. — Ich brauche nur dich. Mein lieber, lieber Much!“

Jazz-Veltanz

Eine besondere Jazzkrankheit bildete den Mittelpunkt einer Schadenersatzklage, die in Neuhort zwischen einer Tänzerin, Myrtle Young, und einem Neuhorter Theaterdirektor, Douglas Raikham, zum Austrag kam. Die Tänzerin behauptete, daß sie infolge des beständigen Jazztangens, das sie auf Grund eines Vertrages mit Raikham ausführen mußte, eine Krankheit bekommen hatte. Sie gab an, daß sie von dem Beklagten veranlaßt wurde, „viele Verdrehungen, Berrenkungen und Verkümmungen im Zusammenhang mit den modernen Tänzen auszuführen, besonders Drehungen der Hüften und Zukungen der Schultern“. Infolge dieser Prozeduren, die sie mehrere Monate fortsetzen mußte, empfindet die Tänzerin, sobald sie Jazzmusik hört, das unüberstehliche Verlangen, mit ihren Gliedern hin und her zu schlenkern, und sie verliert jede Kontrolle über ihre Bewegungen. Besonders werden diese Krankheitserscheinungen hervorgerufen durch „die unregelmäßigen und lärmenden Töne der Jazzmusik“, die sie zwingen, „sich unbewußt zu drehen und zu verrenken“. Das Gericht erkannte auf Grund dieses „Jazz-Veltanzes“ auf einen Schadenersatz von 25 000 Dollar.

Schule

„Was kannst du mir von den alten Wänden sagen?“
„Von den alten Wänden fällt der Raß.“

Wichtige Sportnachrichten

Fußball

Mitteldeutschland — Dänemark

Die Mannschaft des VfV.

Zu dem am 24. November in Chemnitz stattfindenden Treffen mit einer dänischen Verbandschaft hat der VfV folgende Elf aufgestellt: Weggel (Sturm-Chemnitz); Geißler (Guts Muts Dresden), Schmidt (VfB Leipzig); Schmöller, Ebb (beide VfB Leipzig), Brödel (99 Merseburg; Franke (VfV), Hofmann (VfV), Krauß (Wacker-Leipzig), Helmchen (VfV Chemnitz), Sadenheim (Guts Muts Dresden).

Ende Mai und Anfang Juni trägt Mitteldeutschland verschiedene Rückspiele in Dänemark, davon eins in Kopenhagen, aus.

Zwischenrunde um den VfV-Pokal

Der Deutsche Fußball-Bund hat die Zwischenrunde um den VfV-Pokal für den 12. Januar wie folgt festgelegt: Berlin-Baltenderbund in Stettin und Mittel- — Norddeutschland in Hamburg.

Sportverein Alemannia Aue

Freitag, den 8. November außerordentliche Monatsversammlung im Muldental. Beginn 8 Uhr. Die Herren vom Vergnügungsausschuß werden besonders hierzu eingeladen.

Handball

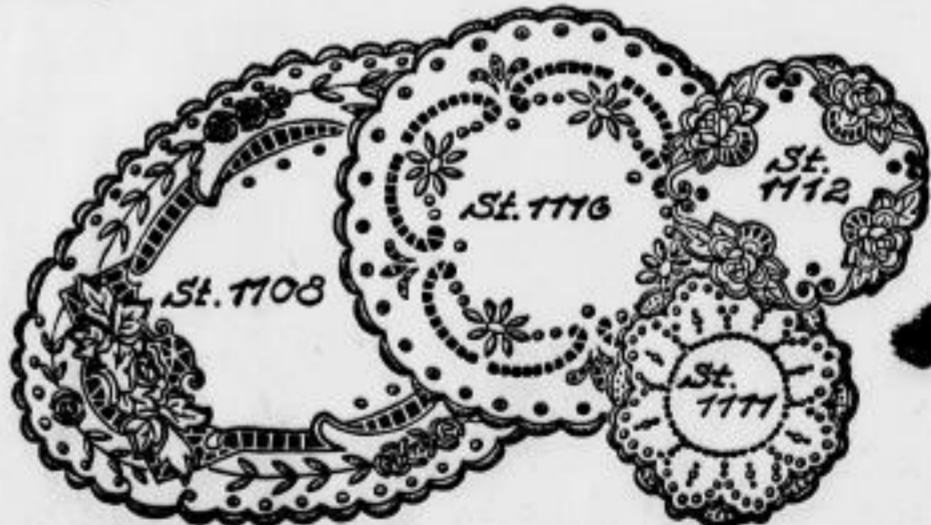
Handballabteilung der Turnerschaft von 1878 Aue

Zu der am Donnerstag, dem 7. November, abends 8 Uhr im Parkschloßchen stattfindenden Versammlung werden alle Mitglieder gebeten, vollständig und pünktlich zu erscheinen. Die Spielleitung.



Moderne Handarbeiten

Gewiß macht es unseren Leserinnen große Freude, einmal etwas für das Kinderzimmer oder für die Spielecke der Kleinen zu arbeiten. Für hübsche farbenfrohe Dinge haben ja Kinderherzen stets eine besondere Vorliebe und wie stolz sind die kleinen Mädel und Buben, wenn die Mutter für sie ein Kissen, einen originellen Wandbehang gestickt hat. Der Wandbehang St. 1026 wird auf einem Untergrund aus bläulich-grauem feinen Kapsen oder grobem Leinen in Applikationsstiderei ausgeführt. Man bügelt zunächst das Muster auf den Stoff und schneidet dann nach der Vorlage die Formen für das Haus, die Baumtröten und das Reh aus leichtem Tuch in den entsprechenden Farben aus. Die ausgeschnittenen Formen werden die Zeichnung des Grundes aufgesetzt oder aufgelegt und die Schnitttränder mit feinen Rordornieren aus Mooswolle in der passenden Farbe festgehalten. Der große Baum ist aus hell-, mittel- und dunkelgrünem Tuch, die rechtsstehenden hohen Bäume sind aus mittelgrünem, die kleinen Bäume aus dunkelgrünem Tuch zuzuschneiden. Für das Haus ist ein warmer gelber Ton zu wählen, für das Reh ein brauner. — Die Stiderei des Kissens St. 1024 zeigt ein drolliges Märchenbild „Der Schäfer hütet die Schaf“. Als Grundstoff verwendet man feines graublauwe Nippsleinen, als Stidmaterial farbiges Pergarn. Nachdem das Muster abgeplättet ist, werden zunächst alle Musterformen mit leichten Stiel- und Strichstichen gestickt. Dann durchzieht man den Grund in bestimmten, durch die Rippen des Stoffes sich ergebenden Reihen mit verlegten Strichstichen in blauer Farbe. — Auch das Kissen St. 1025 mit seinem garten Pflanzensymbol und den Etagenzierungen eignet sich für ein Kinder- oder Jungmädchenzimmer. Das Muster wird durch Abplätten auf die aus Bauffeide zugechnittene Kissenplatte übertragen und mit Kunstseide gestickt. — Für die Leserinnen, die als Handarbeit die Weißstiderei bevorzugen, bringen wir untenstehend einige Modelle in dieser Technik. Die hübschen feinen Decken werden gern nachgearbeitet werden, sind sie doch handlich im Format und auch ihre Ausführung macht den mit der Technik vertrauten Stiderrinnen keine Schwierigkeiten. Tablet- und Tellerdecken werden in jedem Haushalt gebraucht und jede Hausfrau wird einen kleinen Vorrat davon besitzen wollen. Auch als Geschenk erfreuen sie sich stets großer Beliebtheit. Allerdings muß die Weißstiderei mit großer Sorgfalt ausgeführt werden, damit ihre Haltbarkeit von unbegrenzter Dauer ist. Nach Fertigstellung plättet man die Decken von links über einer weichen Unterlage.



St. 1026 Origineller Wandbehang für ein Kinderzimmer. Applikation und Weißstiderei. Größe 65/100 cm. 2000-Abplättmuster 1 Bogen erhältlich.

St. 1024 Parkes Kissen auf feinem graublauwe Nippsleinen mit leichter Stiderei gestickt. Größe 60/65 cm. 2000-Abplättmuster 1 Bogen erhältlich.

St. 1025 Parkes Kissen mit hübschen Stidereien, in Kunstseide ausgeführt. Größe 40/45 cm. 2000-Abplättmuster 1 Bogen erhältlich.

St. 1028 Deck-Tellerdecke. 2000 cm weite, mit leichter Weißstiderei ausgeführt. 2000-Abplättmuster 1 Bogen erhältlich.

St. 1111 Parkes Tellerdecken, mit Weißstiderei gestickt, im Durchmesser 25 cm groß. 2000-Abplättmuster 1 Bogen 1 Bogen erhältlich.

St. 1112 Tellerdecken mit Kunstseide. Größe 25 cm groß. 2000-Abplättmuster 1 Bogen 1 Bogen erhältlich.

St. 1110 Parkes Tellerdecken mit leichter Weißstiderei. Größe 25 cm im Durchmesser. 2000-Abplättmuster 1 Bogen erhältlich.

Lyon-Schnitte zu den oben abgebildeten Modellen sind erhältlich bei Verlag Gustav Lyon, Berlin SO. 16